Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1934

166 (19.7.1934)

urn:nbn:de:gbv:45:1-322679

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatl. durch die Post 2.05 RM. einschl. 42 Rpfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever und Umg. 2.05 RM. frei Haus (einschl. 25 Rpfg. Bestellgeld), Geverland 1.80 RM. zuzügl. Beförderungsgebühr; Zustellungsgebühren. — Einzelpreis 10 Rpfg. Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr. Für Fehlen von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt oder Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Rpfg., Anzeigen des Amtes und der Gemeinden des Amtes Friesland 7 Rpfg; die 78 Millimeter breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 267

Nummer 166 — Jever i. O., Donnerstag, 19. Juli 1934 — 144. Jahrgang

Die Frist für die freiwillige Sprengstoffabgabe in Oesterreich läuft ab

Werden nun Todesurteile verhängt werden? Große Spannung und Beunruhigung.

Wien, 19. Juli. Die Frist für die freiwillige Ablieferung von Sprengstoffen läuft in der Nacht zum Donnerstag ab. Mit Rücksicht auf diesen Termin herrscht in der Bevölkerung eine gewisse Spannung, ja Beunruhigung. Man fragt, ob die Verbrechen jetzt anhängig gewordenen Standgerichtsprozesse tatsächlich alle mit Todesurteilen abgeschlossen werden, oder ob die jetzt angefallenen Verbrechen noch mit den milderen Strafen geahndet werden. Für den Fall der Verhängung von Todesurteilen ist man um die weitere Entwicklung der Lage sehr besorgt. Besonders aus der Provinz wird eine beträchtliche Erregung und Spannung gemeldet, eine gewisse Nervosität konnte auch in Wien beobachtet werden. Es bestätigt sich, daß am Mittwoch von der Polizei eine förmliche

Jagd auf Leute gemacht wurde, die nach der hier sehr beliebten Tiroler Art in weißen Wollstrümpfen gehen.

Man sah, wie die Verhafteten gruppenweise in die Polizeikommissariate abtransportiert wurden. Diese Wollstrümpfe gelten als nationalsozialistische Geheimzeichen.

Wie mitgeteilt wird, soll eine Liste der abgelieferten Sprengstoffe veröffentlicht werden. Die Meinungen über die Menge der abgelieferten Sprengstoffe gehen auseinander. An zuständiger Stelle wird versichert, daß sie beträchtlich seien, während man aus privater Quelle erfährt, daß die Ablieferung von Sprengstoffmaterial weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Aus dem 3. Bezirk wird wieder ein Sprengstoffanschlag gemeldet. Eine Person wurde dabei schwer verletzt. In Waldenberg (Oberösterreich) wurde ein Sprengstoffanschlag auf ein Pfarrhaus verübt, der großen Sachschaden anrichtete.

Hitlers Geburtshaus gefährdet den Dollfuß-Staat!

Wie der Stuttgarter „NS.-Kurier" zu berichten weiß, spielte sich in Braunau, der Geburtsstadt des Führers, folgender Vorfall ab: Dem Inhaber der Gaststätte im Geburtshause Adolf Hitlers, dem Gastwirt Pommer, wurde plötzlich die Konzession entzogen. In der merkwürdigen Begründung dieser Maßnahme heißt es kurz und lakonisch, daß dieses Haus das Geburtshaus des „Adolf Hitler" sei. Dies allein genügt schon einer österreichischen Behörde, um die Gaststätte zu schließen und um den Inhaber auf die Straße zu werfen. Die Wallfahrten der Deutschen aller Gaue zum Geburtshause des Führers waren schon lange den Organen des Herrn Dollfuß ein Dorn im Auge. Anstatt wenigstens auf diese Weise ein übriges für den österreichischen Fremdenverkehr zu tun, anstatt den deutschen Menschen Einkehr und Andacht im Vaterhause des Führers der deutschen Nation zu ermöglichen, macht ihr Windmühlenkampf nicht einmal hier Halt. Wenn sie auch sonst nicht auf eine wirksame Art ihrem Haß gegen deutsche Art Luft machen können, so wenigstens doch auf diese!

Scharfer Vorstoß Tardieus gegen Chautemps

Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß für die Stavisky-Affäre richtete Minister Tardieu schwere Angriffe gegen Chautemps, die in radikalsozialistischen Kreisen als eine Gefährdung des Burgfriedenskabinetts angesehen werden.

Tardieu, der dem Kabinett Doumergue als Minister ohne Portefeuille angehört, wandte sich heftig gegen den Vorwurf, mit der Stavisky-Affäre etwas zu tun zu haben, und wies die Behauptung gewisser Kreise, daß ein Stavisky-Scheck mit dem Vermerk „für André Tardi.." auf ihn ausgestellt gewesen wäre, zurück. Tardieu griff dann Chautemps und seine unmittelbare Umgebung an und warf den radikalsozialistischen Kreisen um Chautemps vor, sie hätten eine Polemik gegen Tardieu versucht, obwohl sie wüßten, daß er mit der Stavisky-Affäre nichts zu tun habe. Die Kreise um Chautemps seien die gleichen Leute, die früher stets in Prozessen über Kriegsschädenansprüche usw. gegen den Staat plaidiert hätten.

Tardieu führte weiter an, daß Chautemps die Kandidatur des im Stavisky-Skandal verwickelten radikalsozialistischen Abgeordneten Bonnaure im ersten Bezirk in Paris unterstützt habe, daß das von Bonnaure herausgegebene Wochenblatt des dritten Pariser Bezirks in Blois (der Heimatgegend der Familie Chautemps) gedruckt und daß nach der Wahl Bonnaures zum Abgeordneten des dritten Bezirks in diesem ein Denkmal für den Vater Chautemps errichtet werden sollte, daß Stavisky die Wahl Bonnaures finanziert habe und daß somit zwischen Geldgeber und Arbeitgeber eine Verbindung bestanden haben müsse. Außerdem erklärte Tardieu, daß der Polizeiinspektor Bonny zwar nicht unmittelbar mit Stavisky in Verbindung gestanden habe, daß aber die Scheckabschnitte niemals verloren gegangen seien, daß

Bonny vielmehr auf Betreiben Chautemps Fälschungen an den Scheckabschnitten habe vornehmen lassen, oder selbst vorgenommen habe.

Diese Behauptungen bestimmten den Untersuchungsausschuß, die Gegenüberstellung von Chautemps und Tardieu für heute nacht anzuberaumen.

Nach den mehrstündigen Ausführungen Tardieus, die in parlamentarischen Kreisen großes Aufsehen erregt haben, beschloß der Stavisky-Untersuchungsausschuß eine Nachtsitzung abzuhalten, bei der Tardieu und Chautemps gegenübergestellt werden.

Was wurde in London verabredet?

Barthou im Widerspruch zu Simon.

Die Frage, ob und in welcher Weise bei den Londoner Besprechungen des französischen Außenministers Barthou und der englischen Regierung verabredet worden ist, den geplanten Ostpakt mit der Abrüstung in Verbindung zu bringen, ist durch die Rede, die Barthou am Sonntag in Bayonne gehalten hat, erneut in überraschender Weise aufgeworfen worden. Von englischer Seite war die Auffassung verbreitet worden, man fordere Deutschland zum Beitritt zum Ostpakte deshalb auf, weil dadurch eine aussichtsreiche Fortsetzung der Abrüstungsverhandlungen möglich werde. Diese Auffassung wurde von Barthou in seiner Rede abgelehnt.

Im folgenden seien die betreffenden Erklärungen Barthous in Bayonne den Erklärungen des englischen Außenministers vor dem Unterhaus gegenüber gestellt.

Barthou sagte:

„Wenn man allerdings von mir gefordert hätte, daß der Abrüstungsfrage zu verhandeln, um die Zustimmung zum Ostpakt zu erhalten, so würde ich einer solchen Verbindung, die durch nichts gerechtfertigt ist, nicht zugestimmt haben.

Wenn einmal die Regionalpakte verwirklicht sind, dann kann man mit dem neuen Locarno an den Beginn einer neuen Aera denken, die es auch erlaubt, die Tragweite der Verträge im Hinblick auf die Abrüstung zu prüfen."

Sir John Simon dagegen erklärte am Freitag im Unterhaus:

1. „Wenn durch diese neue russisch-französische Initiative ein neuer Pakt der dreiseitigen Garantie zustande kommen sollte, der Deutschland einbegreift, so scheint es der britischen Regierung außerordentlich notwendig zu sein, sich darüber klar zu werden, daß der Abschluß eines solchen Paktes und Deutschlands Teilnahme an diesem System gegenseitiger Garantien die beste Gelegenheit abgeben würde für die Wiederaufnahme der Abrüstungsverhandlungen und den Abschluß einer Konvention, die eine vernünftige Entwicklung des Grundsatzes der deutschen Gleichberechtigung unter einem Regime der Sicherheit für alle Nationen vorsehen würde."

2. „Wir sollten diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne zu versuchen, sie zur Förderung der Ziele der Abrüstungkonferenz zu benutzen. Und ich bin sehr glücklich, in der Lage zu sein, dem Hause mitzuteilen, daß als Resultat der Unterhaltungen zwischen der englischen und französischen Regierung am Montag und Dienstag dieser Woche die französische Regierung mit dieser Ansicht der englischen Regierung übereinstimmt und mich autorisiert hat, diese Mitteilung der deutschen Regierung zu machen als eine Mitteilung des französischen Standpunktes, was ich bereits getan habe."

3. „Wir müssen die Formel vom Dezember 1932 (die Gleichberechtigungsformel) durchdrücken."

Es ergibt sich also, so folgert daraus die „D. A. Ztg.", ein sehr deutlicher Unterschied in den Auffassungen und es dürfte sich vielleicht empfehlen, daß die englische Regierung diese Divergenz aufklärt und sich dann überlegt, ob sie die Empfehlung des Beitritts zu dem Ost-Pakt an Deutschland noch aufrechterhält.

Das Blatt machte im Zusammenhang mit der Frage des Beitritts zum Ost-Pakte auch darauf aufmerksam, daß Deutschland angesichts seiner militärischen Schwäche nicht in der Lage sei, erhebliche Hilfeleistungsverpflichtungen zu übernehmen. In der Rede, die Sir Austen Chamberlain bei der Ost-Pakt-Debatte im Unterhaus hielt und deren Wortlaut jetzt vorliegt, findet sich der gleiche Gedankengang.

Sir Austen Chamberlain tadelte die Forderung der Opposition auf Abrüstung Englands und sagte:

„Was würde der Wert unserer Verpflichtungen sein, wenn wir in einer Welt abrüsteten, in der alle andern gerüstet sind. Was würde der Wert unserer Unterschrift unter die Völkerbundssatzung sein, wenn wir zu dem Pool (der Waffen) nichts beisteuerten und nur verlangten, aus diesem Pool für unsere eigene Verteidigung das herauszuziehen, was andere Völker hineingetan haben? Von der Regierung verlangen gewisse Leute dauernd, daß sie ihre Verpflichtungen und ihre Risiken vermehrt, und im gleichen Atemzug bekämpfen diese Leute die Regierung, wenn sie versucht, eine Streitmacht zu schaffen, die einigermaßen fähig ist, unsere eigenen Gestade und unser eigenes Reich zu verteidigen."

Politische Rundschau

Wer ist „alter Kämpfer"?

Berlin, 18. Juli. Das Ministerialamtsblatt für die preußische innere Verwaltung hat jetzt eine genaue Begriffsbestimmung des Wortes „Alte Kämpfer" gegeben, weil dieser Begriff in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht immer mehr an Bedeutung gewinnt. Danach sind als „alte Kämpfer" zu betrachten Angehörige der S.A., der S.S. und des Stahlhelms, die vor dem 30. Januar 1933 Mitglieder dieser Organisationen waren, ferner Parteimitglieder mit der Mitgliedsnummer von 1 bis 300 000 und schließlich Amtswalter, die am 1. Oktober 1933 bereits ein Jahr lang als Amtswalter tätig waren.

Neugierige Gäste.

△ **Oslo**, 18. Juli. Am Dienstag nachmittag soll nach hiesigen Zeitungsmeldungen in Berlin eine Abordnung des sogenannten norwegischen „Hilfskomitees für die Opfer des Faschismus" eingetroffen sein. Sie besteht aus dem Arzt Fossens als Vertreter des sozialistischen Aerztevereins, einer Frau Collet als Vertreterin des Komitees und einem Mann namens Karlsen Klevfoß von einer Gewerkschaftsorganisation. Diesen drei unbekannten Größen Norwegens ist es zur Aufgabe gemacht worden, in Deutschland einmal nach dem Rechten zu sehen und den Behörden gegebenenfalls eins auf die Finger zu geben, falls die Herren Thälmann und Torgler und Genossen nicht in den vornehmsten und besten Sanatorien untergebracht sein sollten. Für

Das Unglück der Himalaja-Expedition

„Daily Telegraph" zum Schicksal der Nanga Parbat-Expedition.

London, 18. Juli. Die Berichte über das Schicksal der deutschen Nanga Parbat-Expedition nehmen in der englischen Presse einen großen Raum ein. „Daily Telegraph" schreibt in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Heldentum und Tragödie", wenn Willi Merkl und zwei seiner Begleiter in einem Schneesturm ums Leben gekommen seien, so sei das ein Zeichen für ihre mutigen Anstrengungen. Das Blatt erinnert daran, daß die Bergsteiger den Kampf um den Berg im April nicht aufgegeben hätten, wo einer ihrer Kameraden an Grippe verstorben sei. Die Menschheit werde niemals zugeben, daß sie etwas nicht erreichen könne, und eines Tages würden die großen Gipfel des Himalaja-Gebirges erstiegen sein.

Nach einer Mitteilung des Himalaja-Clubs in London sind die beiden englischen Mitglieder der Nanga Parbat-Expedition in Sicherheit. Von den Vermißten hat man noch keine Nachricht. So wird befürchtet, daß sieben Träger tot sind.

Sensationsmache um jeden Preis?

London, 18. Juli. Wie die „Times" aus Darjeeling melden, wird der bekannte englische Fliegerhauptmann Maurice Wilson seit einigen Tagen im Mount-Everest-Gebiet vermißt. Die allerdings noch unbestätigte Meldung besagt, daß Wilson zunächst die Absicht gehabt habe, den Mount-Everest zu überfliegen. Das sei ihm von den britischen Behörden verboten worden. Daraufhin habe er sein Flugzeug verkauft, um nach Beschaffung der nötigen Ausrüstungsgegenstände eine Alleinbesteigung des Berges zu versuchen. Wilson soll tatsächlich in Begleitung einiger Träger Darjeeling verlassen und die Aufstiegslinie der vorjährigen Ruttledge-Expedition eingeschlagen haben. Die Träger habe er schließlich zurückgelassen. Seit dieser Zeit fehle jede Nachricht von ihm.

Die vielen erfolglosen Mount-Everest-Expeditionen der letzten Jahre haben gezeigt, mit welch ungeheurer Schwierigkeit selbst große, gut ausgerüstete Expeditionen beim Angriff auf den höchsten Berg der Welt zu kämpfen haben. Sollte sich die Nachricht von der Absicht des englischen Fliegerhauptmanns tatsächlich bestätigen, so dürfte über das Schicksal Maurice Wilsons keinerlei Zweifel mehr möglich sein. Vielleicht ist die Meldung aus Darjeeling aber auch nur eine der üblichen Sensationsmachen.

Die Dürre in den amerikanischen Farmgebieten

Not und Elend! — 600 Stück Vieh erschossen!

Kansas City, 19. Juli. Die Trockenheit der letzten Wochen hat in den Farmgebieten zwischen dem Mississippi und dem Rocky Mountains ein noch nicht dagewesenes Elend hervorgerufen. Während der letzten 27 Tage hat die Hitze fast täglich 47 Grad Celsius erreicht. In den Nächten sind die Temperaturen nie unter 25 Grad Celsius gefallen. Die Gärten, Felder und Weiden sind entweder von der Sonne ausgedörrt oder liegen unter fußtiefem Flugsand begraben. Sogar mittelgroße Flüsse sind ausgetrocknet. Die Landwirte müssen in ihrer Verzweiflung das Wasser meilenweit herbeiholen, um den restlichen Bestand ihres Viehs zu erhalten. In Westoklahoma wurden am Mittwoch 600 Stück Vieh erschossen, da kein Wasser mehr aufzutreiben war. Wahrscheinlich dürfte man sich gezwungen sehen, noch mehrere hundert Stück Vieh folgen zu lassen. Riesige Viehherden sind auf der Suche nach Wasser und nach Weiden. Hunderte von Waggons mit abgemagertem Vieh sind auf die Viehmärkte gebracht worden, wo zahlreiche Tiere krepieren. Wie aus Montana berichtet wird, ist auf den Weiden viel Vieh gestorben. Das Elend wird noch durch eine

Heuschrecken- und Käferplage

vergrößert.

Tausende von Landwirten haben ihre landwirtschaftlichen Betriebe verlassen, um bei den Bundesbehörden in den Landstädten um Hilfe nachzusuchen. Die Bundesregierung hat ihre Nothilfemaßnahmen auf zahlreiche Gebiete von Oklahoma ausgedehnt. Aus Missouri sind mehrere Typhusfälle gemeldet worden. Im südlichen Massachusetts sind mehrere große Waldbrände ausgebrochen. Staatliche Polizei und Abteilungen des freiwilligen Arbeitsdienstes sind zur Hilfeleistung aufgeboten worden.

*

Starker Wassermangel auf den nordfriesischen Inseln.

Husum (Schleswig), 18. Juli. Als Folge der anhaltenden Trockenheit ist auf den nordfriesischen Inseln und Halligen fühlbarer Wassermangel eingetreten. Auf der Insel Pellworm sind alle Brunnen versiegt und die Gräben ausgetrocknet. Auch die Halligen sind schon seit längerer Zeit ohne Wasser, da die „Zethingen" (Süßwassertümpel) ausgetrocknet sind. Die Versorgung Pellworms und der Halligen mit Wasser erfolgt von Husum aus durch Wasser-Transportkähne des Wasserbauamtes. — In besonders großer Wassernot befindet sich auch die Stadt Toenning, die kein Wasserwerk besitzt und nur auf Regen- und Brunnenwasser angewiesen ist. Auch Toenning muß daher von Husum aus mit Wasser versorgt werden, das für einen Pfennig je Liter an die Einwohnerschaft abgegeben wird. Das Krankenhaus in Toenning wird bereits seit längerem durch die Eisenbahn mit Wasser versorgt, die ihr Tankwagen zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt hat.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutschlands Schicksal ist nur zu hoffen, daß die Herren von der KPD. nicht gerade den Schnupfen haben, wenn sie von den hohen und mächtigen norwegischen Inspizienten auf Herz und Nieren geprüft werden.

Keine Enteneier bei der Speiseisherstellung verwenden!

△ **Berlin, 18. Juli.** Das Reichsgesundheitsamt weist darauf hin, daß Enteneier des öfteren Träger von Krankheitserregern seien. Enteneier sollten deshalb nur in gekochtem Zustand genossen werden. Vor der Verwendung von Enteneiern bei der Herstellung oder Zubereitung von Speiseeis müsse gewarnt werden.

Gegen das Denunziantentum

Erlaß des Chefs des Stabes der S.A.

Berlin, 19. Juli. Die NSK. teilt folgende Bekanntmachung des Chefs des Stabes mit:

Ich sehe mich veranlaßt, der Oeffentlichkeit mit aller Deutlichkeit folgendes zur Kenntnis zu bringen:

Die S.A.-Führer und -Männer, die im Zuge der Säuberungsaktion innerhalb der S.A. belastet sind oder waren, sind zu einem Teil beseitigt, zu einem anderen Teil schweben gegen sie Disziplinarverfahren.

Aus zahllosen Zuschriften von Denunzianten habe ich ersehen, daß innerhalb des deutschen Volkes eine ganze Reihe von Menschen sich bemüßigt fühlt, die Ehre der anständigen S.A.-Führer und -Männer anzugreifen. Als Chef des Stabes der S.A. ist es meine Pflicht, mich schützend vor die Ehre der mir anvertrauten Führer und Männer zu stellen. Ganz abgesehen davon, daß mir als Soldat jegliches Verständnis für Denunziantentum abgeht, bin ich nicht gewillt, das Werkzeug kleinlicher, rachsüchtiger Menschen zu sein. Ich ersuche deshalb hiermit auf diesem Wege über die Presse alle diejenigen, die es angeht, haltlose Denunziationen zu unterlassen. Sollte dieser mein Hinweis nicht genügen, so werde ich weitere Denunzianten der Staatsanwaltschaft übergeben.

München, 18. Juli 1934.

Der Chef des Stabes: Lutze.

Der Reichskanzler empfängt Reichsbischof Dr. Müller

Berlin, 18. Juli. Reichskanzler Adolf Hitler empfing am Mittwoch den Reichsbischof Ludwig Müller und den Rechtswalter der evangelischen Kirche, August Jäger. Der Reichsbischof berichtete über die Lage der Deutschen Evangelischen Kirche und das stetige Vorwärtsschreiten des großen evangelischen Einigungswerkes.

Von den 28 zersplitterten Landeskirchen, die in Deutschland zur Zeit der Machtübernahme vorhanden waren, sind bisher bereits 22 in der evangelischen Reichskirche aufgegangen, bei drei weiteren Kirchen ist die Eingliederung in vollem Gange, während nur ein Rest von drei Kirchen verbleibt, bei denen die Schwierigkeiten als noch nicht überwunden angesehen werden können. Das stete Vorwärtsschreiten des großen evangelischen Einigungswerkes wird, wie der Reichsbischof auf eindrucksvolle Weise belegen konnte, gerade von den breiten Massen des Kirchenvolkes getragen, deren freudiges Bekenntnis zur deutschen Einheit auch auf kirchlichem Gebiete die mannigfaltigen Schwierigkeiten der Entwicklung überwinden hilft.

Reichskanzler Adolf Hitler erklärte seine Befriedigung über den Fortschritt des Einigungswerkes und der zeitgemäßen Neuordnung, zumal hiermit die zunehmende Befriedung des kirchlichen Lebens marschiere.

Pseudo-nationalsozialistische „Auffangorganisation" mit jüdischem Geld

Der „Bund völkischer Europäer" schreibt im „Reichswart":

Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, daß die „Französische faschistische Bewegung" von M. Bucard judenhörig und eine „Auffangorganisation" ist, und daß der wirklich völkische (weiße) Faschismus von den Francisten des Herrn Henry Coston (Mitarbeiert Jolivet), vertreten wird. Es ist bezeichnend, daß Bucard für seinen Bund denselben Namen angenommen hat wie die Francisten Coston's. Das Ziel dieser Bewegung ist, der weißfaschistischen Bewegung das Wasser abzugraben.

Es verhält sich hier ganz ähnlich wie mit der fogenannten „Nationalsozialistischen Bewegung" von Mussert in Holland, die gut anfing, aber dann von den Juden aufgekauft worden ist. Dazu schreibt uns die „Nationalsozialistische Niederländische Arbeiterpartei" (NSNAP.) folgendes:

„Es gibt in Deutschland noch viele Stellen, die keine Ahnung von der Gefahr haben, welche in den von Juden getarnten, sogenannten nationalsozialistischen Parteien, in Holland z. B. der NSB. Jr. Mussert's, droht (Zeitung: „Volk en Vaterland"). Dieser Bund Mussert's, der zu hunderten aus Deutschland geflüchtete Juden aufnimmt, ist in Deutschland nach wie vor erlaubt und darf unter den Holländern in Deutschland für sich werben und Versammlungen abhalten. Die letzte Nummer dieser Zeitung enthält die Meldung, daß die Fa. Broom & Dreesman ihre Einkäufe in Deutschland gemacht habe und die Aufforderung, deshalb bei dieser Firma nicht zu kaufen. Diese zum Boykott auffordernde Zeitung darf in Deutschland verkauft werden. Wir Holländer wundern uns über den Langmut des antijüdischen Deutschlands.

Viele Zeitungen sind in Deutschland noch nicht im Bilde. Man sollte in Deutschland mehr den wirklich völkisch eingestellten Kreisen und Parteien im Ausland sympathische Aufmerksamkeit widmen. Nur von diesen hat Deutschland später wirkliche Freundschaft zu erwarten."

Wir sind jederzeit bereit, über die ausländischen Organisationen Auskunft zu geben. Falsche Nachrichten über die völkische Bewegung im Ausland können Deutschland zum Schaden gereichen, denn dadurch werden diejenigen Bewegungen, die uns günstig gesinnt sind, entmutigt.

Aufruf an die Betriebsführer

„Tretet in die Arbeitsfront ein!"

Der Stellvertreter des Führers der Wirtschaft, Graf von der Goltz, erläßt an die Betriebsführer folgenden Aufruf zum Eintritt in die deutsche Arbeitsfront:

Es ist Ehrensache jedes deutschen Unternehmers, Mitglied der Deutschen Arbeitsfront zu sein und damit den Willen zu nationalsozialistischer Volksgemeinschaft aller schaffenden Deutschen zu betätigen. Die Zugehörigkeit zur Organisation der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung macht die Mitgliedschaft zur Arbeitsfront nicht überflüssig. Beide haben nach dem Gesetz und dem Willen des Führers völlig verschiedene Aufgaben zum gleichen nationalsozialistischen Endziel.

Das hohe Ziel der Arbeitsfront, so heißt es im Aufruf vom 27. November 1933, ist die Erziehung aller im Arbeitsleben stehenden Deutschen zum nationalsozialistischen Staat und zur nationalsozialistischen Gesinnung. Hier werden die schaffenden Menschen — gleichviel ob Betriebsführer oder Gefolgschaft — zusammengeführt und menschlich nahegebracht.

Die nationalsozialistische Organisation der Wirtschaftsführung sorgt, daß die Führung der Betriebe als solche dem Volke dient. Damit die Arbeit auch des Geringsten Dienst an der Volksgemeinschaft sein und werden kann, wird hier fachlich vernünftig und gesinnungsmäßig einwandfrei auch die Führung der Arbeitsstellen in die gleiche Richtung gebracht.

In beiden Organisationen der Gemeinschaftsarbeit auf ganz verschiedenen Lebensgebieten ist der Platz für jeden schaffenden Unternehmer. In keiner ist Platz für Auseinandersetzungen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft. Hier hat das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit beide, Führer und Gefolgschaft, ohne Mittler aufeinander angewiesen. Hier hat der nationalsozialistische Staat den Treuhänder und seine Sachverständigenbeiräte bereitgestellt zur nationalsozialistischen Betreuung einzelner und allgemeiner Fragen der Sozialpolitik — nicht als Sachwalter von Parteien, die sich selbst auseinandersetzen und hören wollen, sondern als entscheidende Vertreter in letzter Gerechtigkeit.

Sozialpolitische Betreuung oder Vertretung in der Wirtschaftsorganisation ist gesetzwidrig und verboten. Ebenso ist „nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler die Deutsche Arbeitsfront nicht die Stätte, wo die materiellen Fragen des täglichen Arbeitslebens entschieden, die natürlichen Unterschiede der Interessen der einzelnen Arbeitsmenschen aufeinander abgestimmt werden. (Aufruf vom 27. November 1933). Niemand kann wollen, daß die reine Atmosphäre gegenseitigen Verstehenwollens, wie die Erziehung der Arbeitsfront sie fördert, entwertet wird durch den Hintergedanken materieller Interessenvertretung. Und bei aller naturgegebenen und notwendigen Unterhaltung auch über gegenseitige Lebensverhältnisse im geselligen Beisammensein der Arbeitsfront macht niemand aus solchem Beisammensein ein Geschäft, ohne den höheren menschlichen Sinn solcher Gemeinschaft zu zerstören.

Die Arbeitsfront führt die Menschen zusammen; ihre Interessen auseinanderzusetzen ist deren eigene Sache, betreut vom Treuhänder des nationalsozialistischen Staates und seiner Beiräte. Interessenmittler dieser oder jener Richtung kennt das Gesetz freier nationalsozialistischer Menschen nicht.

Sache des Unternehmertums ist es in erster Linie, dem Gesetz des Führers Geltung zu verschaffen. Wer, ohne zum Betrieb zu gehören, für den Betriebsführer mit der Gefolgschaft über Interessenfragen verhandelt, handelt gesetzwidrig. Wer statt mit der Gefolgschaft mit betriebsfremden Vertretern verhandelt, handelt gesetzwidrig. Wie soll der Arbeiter das Gesetz achten, wenn es sein Betriebsführer selbst nicht tut!

Demgemäß weise ich darauf hin:

Jeder Verband, der sozialpolitische Interessenvermittlung für Arbeitgeber betreibt, wird als gesetzwidrig aufgelöst und der Schuldige verfolgt. Jeder Betriebsführer, der die Gesetze unseres Führers nicht achtet, erscheint unfähig, im nationalsozialistischen Staat einen Betrieb zu führen und setzt sich ehrengerichtlicher Verfolgung aus. Und jeder Betriebsführer, sorge durch Mitarbeit in der Arbeitsfront, daß die hohen erzieherischen Gedanken ihrer Schöpfung — und durch Mitarbeit in der Wirtschaftsführung — die hohen Gemeinschaftsaufgaben deutscher Volkswirtschaft ihre Verwirklichung finden. Beide Wege gemeinsam führen zur Vollendung des Nationalsozialismus als des Willens unseres Führers.

Drei Verdächtige festgenommen

Harz-Schutzdienst eingerichtet.

Wernigerode, 19. Juli. Zwei Männer, die als verdächtig beobachtet wurden und sich am Hasselkopf bei Braunlage in der Nacht gelagert hatten, wurden von der Polizei in Braunlage und einer Schutzstaffelstreife festgenommen, wonach sofort die Mordkommission in Wernigerode benachrichtigt worden ist. Die Untersuchung ergab, daß die Verhafteten die Arbeiter Johann Meistenborn aus Ellrich im Harz und Rudolf Radert aus Nordhausen waren, die neben Einbruchgeräten eine geladene 0,8-Pistole mit noch weiteren 50 Schuß Munition bei sich führten. Die beiden haben schwere Vorstrafen gemeinsam verbüßt.

Ein junges Mädchen, das zu den Leuten gehörte und in einer Gastwirtschaft in Braunlage übernachtete, wurde gleichfalls festgenommen. Alle drei Personen wurden nach Wernigerode in das Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Es ist festgestellt worden, daß der Mädchenmörder Moich in Thale zu diesen Leuten Beziehungen unterhalten hatte; sie haben dort ihre Sachen untergestellt.

Im Harz ist mit Genehmigung des Ministeriums des Innern ein umfangreicher Harzschutz durch Beamte in Uniform und in Zivil neu eingerichtet worden, dessen Kosten der preußische Staat übernimmt. Das permanente Bestehen des Harzschutzes wird die erhöhte Sicherheit im Harz garantieren und der Beruhigung der Bevölkerung dienen.

Brand eines Bootshauses

DNB. **Breslau, 18. Juli.** Das an der Klosterstraße belegene Oberbootshaus brannte in der vergangenen Nacht völlig nieder. Etwa 100 Paddelboote und kleine Motorboote wurden vernichtet.

Jüdischer Geldschmuggler im Hamburger Hafen verhaftet

DNB. **Hamburg, 18. Juli.** Die Zollfahndungsstelle Hamburg durchsuchte in der Nacht zum Mittwoch kurz vor der Ausfahrt eines ausländischen Schiffes das Logis eines an Bord beschäftigten jüdischen Koches und beschlagnahmte dort 27 200 Mark in Banknoten, die ohne die gesetzliche Besteuerung ins Ausland geschmuggelt werden sollten. Nach den Hintermännern des Geldschmugglers wird noch gefahndet. Dem Schuldigen drohen schwerste Zuchthausstrafen für sein volksverräterisches Handeln.

Schreckensszene im Newyorker Zoo

Grisly-Bären töten ihren Wärter.

Im zoologischen Garten von Denver (Kolorado) töteten zwei Grisly-Bären, die anscheinend durch die Hitze bösartig geworden waren, ihren vertrauten Wärter. Hunderte von Besuchern waren Augenzeugen des grauenvollen Vorganges. Andere Wärter versuchten vergeblich, mit Schrotschüssen die Tiere von ihrem Opfer zu vertreiben. Der 70jährige Wärter hatte, während er den Käfig auswusch, den Wasserstrahl wie immer auch auf die beiden Bären gerichtet; dadurch gereizt, stürzte sich zuerst das Weibchen auf den Unglücklichen und verletzte ihn durch einen Prankenschlag im Gesicht, worauf das Männchen ihn ganz niederschlug. Vergeblich suchte der Wärter die Bestien von sich abzuhalten, indem er den Wasserstrahl auf ihre Augen richtete. Die nun völlig rasend gewordenen Tiere rollten ihn unter furchtbarem Gebrüll hin und her, bis er in den Wassergraben fiel. Das Weibchen schwamm mit ihm den Graben entlang und ertränkte ihn, indem es seinen Kopf unter Wasser drückte. Dann verschwanden die Bären in ihre Höhle, aus der man sie erst durch Lockerbissen hervorlocken mußte. Die beiden Tiere wurden getötet.

Kleine Nachrichten

Die letzten Meldungen aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Klein-Polen lassen erkennen, daß die Katastrophe noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Die Zahl der ertrunkenen Personen beträgt bisher 100. Etwa zwei Millionen Menschen haben ihr ganzes Hab und Gut verloren. Die Räumung der Stadt Krakau wird fortgesetzt. — Im Zusammenhang mit der Hochwasserkatastrophe in Westgalizien wird auch aus der Slowakei Hochwasser gemeldet.

Wie verlautet, ist die türkische Regierung nun doch damit einverstanden, daß sich englische Vertreter gemeinsam mit den türkischen Organen an der Untersuchung des Samos-Zwischenfalles beteiligen.

Das britische Kabinett hat in seiner Sitzung am Mittwoch dem Programm für die Vermehrung der britischen Luftstreitkräfte endgültig zugestimmt, das für die nächsten Jahre den Bau von 600 neuen Flugzeugen vorsieht.

Die Frist für die freiwillige Ablieferung von Sprengstoffen in Oesterreich ist in der Nacht zum Donnerstag abgelaufen. In der Bevölkerung macht sich eine starke Beunruhigung bemerkbar.

Der zwischen der Madrider Zentralregierung und der katalanischen Regionalregierung vor fünf Wochen entstandene schwere Konflikt wird jetzt beigelegt werden, da eine Kompromißformel gefunden worden ist.

Beginn des Kampfes gegen die Materialvergeudung

Berlin, 17. Juli. Der angekündigte Hundert-Tage-Kampf gegen die Materialvergeudung beginnt, wie das NdZ. meldet, bereits am 1. August. Der dazu ergangene Aufruf, den Dr Ludovici übrigens nicht in seiner Eigenschaft als stellvertretender Siedlungskommissar, sondern als Vorsitzender der Gesellschaft für Organisation, in deren Händen die Durchführung der ganzen Aktion liegt, erlassen hat, wendet sich an alle deutschen Unternehmen, gleichgültig, ob sie zum Mitgliederkreis der Gesellschaft gehören oder nicht. Die Aktion beschränkt sich nicht auf die Bekämpfung der Rohstoffverschwendung, sonder erstreckt sich auf die Vergeudung von Material überhaupt. Bis zum 1. August sollen die einzelnen Betriebe ihre Beteiligung anmelden und Obleute für die Durchführung des Kampfes ernennen. Nach Eingang der Meldung wird den Betrieben das notwendige Material für die Durchführung des Kampfes übermittelt, wozu auch ein Anschlag für die Gefolgschaft gehört. Man ist der Meinung, daß der Feldzug gegen die Materialvergeudung nur dann erfolgreich durchgeführt werden kann, wenn dafür die freudige Mitarbeit der Gefolgschaft gewonnen wird. Die Firmen werden ersucht selbst durch Prämien in Form von Geldbeträgen, zusätzlichen Urlaubstagen usw. in dieser Richtung zu wirken. Andererseits hat die Gesellschaft für Organisation als Prämien für erfolgreich durchgeführte Vorschläge und Maßnahmen goldene und silberne Nadeln sowie Diplome ausgesetzt. Die ersten drei Wochen sollen durch Untersuchungen in den Betrieben ausgefüllt werden. Spätestens am 22. August werden dann die Vorschläge der Gefolgschaft der Betriebsführung übergeben, die in den folgenden drei Wochen zusammen mit den Obleuten die Vorschläge prüft und über die Anregungen entscheidet. Am 12. September wird mit der Durchführung der von der Betriebsführung beschlossenen Maßnahmen begonnen. Bis zum Ende der 100 Tage, also bis zum 8. November, ist der Gesellschaft für Organisation über die Ergebnisse zu berichten.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Der Chefredakteur der „Stampa", Alfredo Signoretti, wendet sich in einem sehr beachtenswerten Leitartikel gegen den wiedererwachenden gallischen Chauvinismus. Barthou habe mit seiner Behauptung, daß, wenn überhaupt, dann erst nach der Unterzeichnung des Ostpaktes, über die Abrüstung gesprochen werden kann, der Sache des Ostpaktes einen schlechten Dienst erwiesen. Die Frage sei: Will der Pakt Instrument des Friedens oder des Krieges sein? **Der Ostpakt dürfe nicht unter dem Gesichtspunkt strategischer Pläne aufgefaßt werden. Ein für alle Mal müsse der Boden von den Mißverständnissen geräumt werden. Eine Politik des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa sei auf keinem anderen Wege möglich als durch Frieden und Zusammenarbeit mit Deutschland.**

Nach dem Nachlassen der Niederschläge dürfte die Hauptgefahr im südpolnischen Ueberschwemmungsgebiet als überwunden angesehen werden können.

Der Generalstreik in San Francisco geht seinem Ende entgegen. Bei Streikführern beschlagnahmtes Material ergibt, daß die Kommunisten bereits seit Jahresfrist einen allgemeinen Streik in sämtlichen Hafenstädten der Vereinigten Staaten planten.

Der erste Versuch mit den großen Luftschutzsirenen in Paris ergab, daß das Geheul der Sirenen vom Straßenlärm völlig übertönt wird. Die Lautstärke der Sirenen soll erhöht werden.

Panama wurde am Mittwoch von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Ein Gespensterschiff

Ein seltsames Geschehnis bei Bergungsarbeiten in Scapa Flow.

London, 18. Juli. Ein seltsames Geschehnis wird aus Scapa Flow gemeldet. Dort finden augenblicklich Bergungsarbeiten an dem früheren deutschen Schlachtschiff „Bayern" statt, eines der Schiffe, das dort im Jahre 1919 von seiner Mannschaft versenkt wurde. Die „Bayern" erhob sich am Mittwoch plötzlich zum größten Erstaunen der Bergungsarbeiter vom Grunde der See, stieg etwa 120 Fuß bis zur Oberfläche, schwamm etwa eine halbe Stunde und sank dann wieder auf den Grund.

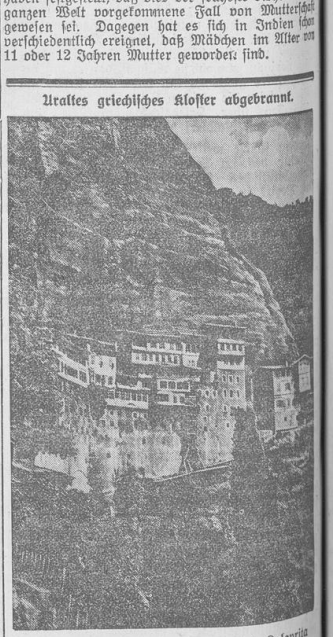
Mit 6½ Jahren Mutter!

Trauriger Rekord im Lande der Kinder-Ehen.

Indien, das Land der Kinderehen, hat in bezug auf Mutterschaft Rekorde aufgestellt, denen weite Kreise der Welt einfach verständnislos gegenüberstehen. Aber auch für Indien ist jetzt ein Rekord in bezug auf frühefte Mutterschaft aufgestellt worden, der selbst in jenem Lande großes Aufsehen erregt und die Wissenschaft beschäftigt. Es hat nämlich in Neu-Delhi ein 6½jähriges Mädchen einen Knaben geboren. Als das Kind seiner Niederkunft entgegensah, wurde es von einigen Aerzten sorgfältig untersucht. Es tauchten Zweifel an der Möglichkeit einer derartig frühen Schwangerschaft selbst in dem Lande der Kinderehen auf, und man äußerte die Ansicht, daß das Kind vielleicht älter sei, als die Verwandten behaupteten.

Es wurde einwandfrei festgestellt, daß die junge Mutter am 8. Oktober 1925 geboren worden war und daß sie genau 6 Jahre und 8 Monate alt war, als ihr Kind das Licht der Welt erblickte. Die Geburt des Kindes ging in einem Hospital im Juni 1932 vor sich. Führende indische Aerzte, die selber die junge Mutter und ihr Kind ständig beobachteten, haben festgestellt, daß dies der früheste bisher in der ganzen Welt vorgekommene Fall von Mutterschaft gewesen sei. Dagegen hat es sich in Indien schon verschiedentlich ereignet, daß Mädchen im Alter von 11 oder 12 Jahren Mutter geworden sind.

Uraltes griechisches Kloster abgebrannt.



Das Felsenkloster Megalpelion bei Kalavrita auf dem Peloponnes, das aus unbekannter Ursache in Brand geriet und völlig eingeäschert wurde.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Ist Luftschutz nötig?

Zur Verteilung der Luftschutz-Aufnahmescheine an die Jeverschen Haushaltungen.

Wie oft wird diese Frage „Ist Luftschutz nötig?" gestellt — wie oft klingt zwischen den Worten des Fragenden der Zweifel an der Notwendigkeit eines solchen Selbstschutzes durch! Wie oft zeigt sich immer wieder, daß viele Volksgenossen noch nicht die Gelegenheit benutzt haben, sich einmal grundlegend mit den unumstößlichen Tatsachen auseinanderzusetzen. Der Zweifel, der hinter den Worten so vieler Fragen steht, zeigt, daß ihnen die bedrohliche strategische Lage noch nicht klar geworden ist. Gerade diese Lage zwingt zur raschesten Durchführung von Selbstschutzmaßnahmen, die zu einer Lebensnotwendigkeit für jeden einzelnen von uns geworden sind. Während Deutschland unter dem Druck des Versailler Vertrages abrüstete, daß heute nicht einmal die Möglichkeit zu einer aktiven Abwehr geblieben ist, haben die **uns benachbarten Staaten in einer bisher nie dagewesenen Weise ihre Rüstungen vermehrt und sogar für die technische Durchbildung ihrer Kriegsflugzeuge unerhörte Energien und Summen geopfert.**

Zahlen allein **vermögen kaum** eine Vorstellung von der Gefahr zu vermitteln, in der wir tatsächlich schweben. Und doch möge der Hinweis darauf, daß mehr als **10 000 moderne Kriegsflugzeuge startbereit an den deutschen Grenzen** stehen, zur Illustration dienen. In 15jähriger Entwicklungszeit sammelten die Nachbarstaaten Erfahrungen im Ausbau der Luftwaffe, phantastische Leistungen in bezug auf Konstruktion und Ausbildung einer Fliegermannschaft, die in jahrelangem Dienst zu einer meisterhaften Beherrschung ihrer Waffe erzogen wurden.

Während der gleichen Zeit war und selbst heute ist es uns versagt, in auch nur annähernd ähnlicher Weise für die Abwehr im Falle einer kriegerischen Verwicklung Sorge zu tragen. Dabei ist weiter zu berücksichtigen, daß die Entwicklung der Luftwaffe zum gefährlichsten und verderblichsten Kampfmittel eines kommenden Krieges in keiner Beziehung als abgeschlossen anzusehen ist. Heute liegt es so, **daß jede deutsche Stadt in einem Zeitraum von nur einer Stunde angeflogen und zum Ziel eines vernichtenden Angriffs gemacht werden kann.** Und in Deutschland ist ja nicht nur die Abwehr in der Luft, also der Bau von Jagd- und Bombenflugzeugen verboten, sondern durch den Friedensvertrag sogar **die Abwehr von der Erde aus unmöglich gemacht.** Die Taktik eines zukünftigen Krieges geht aber zweifellos dahin, durch die **Luftwaffe von vornherein jede kriegswichtige Tätigkeit der Heimat lahmzulegen,** um den kämpfenden Heeren den Lebensfaden abzuschneiden. Der Beginn eines kommenden Krieges wird sich also in erster Linie gegen die strategisch wichtigen Punkte des Hinterlandes richten und damit die gesamte Bevölkerung in diese kriegerische Verwicklung einbeziehen. Aus diesem Grunde **muß jeder Volksgenosse um seinen Schutz selbst bemüht sein.** Der behördliche Luftschutz kann nie und nimmer einem Millionenvolk einen ausreichenden Schutz gewähren, wenn nicht jeder von sich aus durch tätige Mitarbeit im Luftschutz dazu beiträgt. In jedem Haus, in jeder Familie muß mit der Durchführung der notwendigsten Selbstschutzmaßnahmen begonnen werden. Bereit sein für den Fall der Gefahr — das ist es, worauf es ankommt. Diesem Zweck dienen auch die Bogen für die Luftschutzhauswarte und Aufnahmescheine, die in diesen Tagen von den Bezirksvorstehern in jedes Haus gebracht werden. Pflicht jedes einzelnen ist es, die Verantwortung des Luftschutzhauswartes zu übernehmen und möglichst gleichzeitig seinen Beitritt zum Reichsluftschutzbund zu vollziehen. Die Bogen müssen am besten sofort mit Hilfe der Bezirksvorsteher ausgefüllt werden, Ihr unterstützt damit ihre große ehrenamtliche Arbeit. Der Beitrag ist so gering, im Vierteljahr 50 Pfg., das ist alles. In die Front des Reichsluftschutzbundes gehören alle Volksgenossen!

E. C.

Jever, 19. Juli 1934.

* **28,7 Grad C. im Schatten** wurden hier gestern als höchste Tagestemperatur gemessen. Es war damit in diesem Jahre der bisher heißeste Tag in unserer Stadt.

* **An den Folgen des Motorradunglücks bei Hohenkirchen** verstarb im Sophienstift der Fahrer des Motorrades, J. M., der aus unserer Stadt gebürtig und zuletzt in Wilhelmshaven wohnhaft war. Er hatte bei dem Zusammenstoß so schwere Kopfverletzungen erlitten, daß schon gleich an seinem Aufkommen gezweifelt wurde. Sein Zustand war noch verschlimmert worden durch einen Sturz, den er in einem unbewachten Augenblick in einem Anfall erlitten hatte.

* **Eine Schauung der Sielschaugräben** fand im Gebiet der Wangerländischen Sielacht statt. Innerhalb der Rüstringer-Knipphauser Sielacht wird die Schauung demnächst noch durchgeführt. Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen finden die Sielgrabenschauungen jetzt zweimal im Jahre statt.

* **Der erste diesjährige Raps.** Gestern konnte der Landwirt J. den ersten Raps abliefern. Von den angebauten sechs Matt wurden 120 Zentner verkauft und nun die Oel-Einfuhr infolge Devisenmangel recht knapp ist, steht der Raps besonders gut im Preise. Der Erlös mit 20 M pro Zentner macht den Saatanbau lohnend, besonders dann, wenn die Bienen für gute Befruchtung sorgen.

* **Saatenanerkennung 1934.** Als Folge der anhaltenden Dürre der letzten Wochen ist u. a. eine Beeinträchtigung der Saatgutversorgung zum Anbau 1934/35 zu erwarten. Zur Sicherung der Bedarfsdeckung an leistungsfähigem, gesundem Saat- und Pflanzgut der hier ertragsichersten Sorten ist infolgedessen eine starke Beteiligung an der diesjährigen Saatenanerkennung, vor allem durch Anmeldung weiterer, sich durch besonders gleichmäßigen sortenreinen Bestand auszeichnenden Flächen geboten. Im Hinblick auf die außerdem zu erwartende und entsprechend der Maßnahmen und Forderungen der Reichsregierung erforderliche Erweiterung der Anbauflächen für Futtergetreide und Grünfutter bezw. Silopflanzen sind Anträge auf Anerkennung von Winter- und Sommergerste, Futterpflanzen, desgl. Kartoffeln, und zwar vorwiegend krebsfester Sorten, besonders erwünscht.

---

* **Sengwarden.** Ertrunken. Der Stiefsohn des Schlachtermeisters Vienuy, Bernhard Taddiken, ist gestern abend in Rüstersiel beim Baden infolge Herzschlages ertrunken. Die Eltern, insbesondere die Mutter T's., deren Mann im Kriege gefallen ist, werden durch diesen Schicksalsschlag schwer betroffen.

* **Sande.** 80 Jahre. Der frühere Gemüsehändler D. Röveiath in Sanderahm kann am 20. Juli in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern. Sämtliche vorkommende Gartenarbeit schafft noch der Hochbetagte allein in seinem Garten und bei größeren Besorgungen hilft ihm sein Rad. Wir wünschen dem Alten einen gesunden Lebensabend. — Der Igel als Hühnermarder. Dem Landwirt Schnittjer jun. wurden von sechzehn Küken fünf Stück gemordet. Beim näheren Nachsehen gewahrte man im Kückenauslauf einen Igel, der schon fünf Stück vom Bestand erledigt hatte.

* **Wilhelmshaven.** Beim Baden ertrunken. Trotzdem in den letzten Wochen und besonders in den letzten Tagen immer wieder in der Presse davor gewarnt wurde, zu weit ins Fahrwasser hinauszuschwimmen, ist jetzt wieder ein Todesopfer zu beklagen. Am Nordstrand gingen zwei junge Leute, Bauhandwerker, nach Schluß der Badezeit außerhalb der Badeanstalt übers Watt bis an das Fahrwasser, um dort zu baden. Der starke Ebbstrom riß sie sofort vom Ufer fort in die Fahrtrinne. Als sie merkten, daß sie das Ufer nicht wieder erreichen konnten, riefen sie um Hilfe. Sofort eilten der Bademeister und Fischer, die sich im Watt befanden, nach der Unglücksstelle hin, konnten aber nur noch einen der beiden Abgetriebenen erreichen, der sich bewußtlos war. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten auch Erfolg. Der zweite junge Mensch, der schon zu weit abgetrieben war, konnte wohl noch einige Zeit beobachtet werden, ist dann aber untergegangen. Bisher war die Suche nach ihm, an der sich auch der Marinetender „Fuchs" beteiligte, vergeblich.

Aus dem Oldenburger Lande

* **Oldenburg.** Neuer SA.-Gruppenführer Nordsee. Der Führer der Brigade 14, Regierungspräsident **Böhmker-Eutin,** ist zum Führer der SA.-Gruppe Nordsee mit Sitz in Bremen ernannt worden. — Auf Befehl des Chefs des Kraftfahrwesens, Obergruppenführer **Hühnlein,** ist Standartenführer **Uhde-Oldenburg** mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Gruppenstaffelführung der SA.-Gruppe Nordsee mit Sitz in Bremen beauftragt worden.

* **Oldenburg.** Auch NO. in die Hilfe spende einbezogen. Während bisher nur erholungsbedürftige SA.-, SS.-, NSBO- und NSKK-Männer durch die Hilfe spende verschickt werden konnten, werden nunmehr auch bewährte und erholungsbedürftige Mitarbeiter der gesamten NO. an der Verschickung beteiligt. Die Verschickung erfolgt durch das Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der NO., und zwar erstmalig im August 1934. Die Gauamtsleiter übermitteln dem Amt für Volkswohlfahrt am 15. jedes Monats die gesammelten Anträge. Die Zuteilung der Freistellen erfolgt durch das Amt für Volkswohlfahrt.

* **Zwischenahn.** Der Ortsausschuß beschäftigte sich mit zwei wichtigen Projekten, mit der Erschließung von Bad Zwischenahn-West und mit der Fertigstellung der Hauptstraße. Im ersten Falle handelt es sich um die Schaffung einer Strandpromenade von der Kirche bis zum Schützenhof.

* **Apen.** Besuch im Jungvolklager in Godensholt. Viele Eltern von hier besuchten am letzten Sonntag das Jungvolklager in Godensholt, um ihren Jungen dort einen Besuch abzustatten. Sie haben einen großartigen Eindruck von dem Zeltlager mit nach Hause genommen. Die Jungens sind begeistert von dem Lagerleben, das sie vollkommen gefangen nimmt. Keinem ist der Abschied vom Elternhaus schwer gefallen, keiner denkt ans „Zuhause". Das Lagerleben mit seinem vielgestaltigen Betrieb hat soviel neue Reize, daß noch kein Junge so herrliche Ferientage wie in diesem Jahr verlebt hat. Das war das einstimmige Urteil, das die Besucher immer wieder hörten.

Op. **Ennigloh.** Für ein Kind in den Tod. Auf der Neubeckumerstraße wurde die 61 Jahre alte Elisabeth Senger, als sie ein Kind vor einem herankommenden Auto zurückziehen wollte, zu Boden geschleudert und sofort getötet. Die Verunglückte saß auf dem Hof und sah ihrem kleinen Neffen beim Spieler zu. Plötzlich lief dem Kleinen ein Ball über die Straße, hinter den der Junge her wollte. Da kam ein Auto die Straße entlang und die Verunglückte rannte nun herzu, um den Jungen zu retten, der bereits von einer Spielkameradin zurückgerissen worden war. Frl. Senger wurde aber vom Auto erfaßt und sofort getötet.

Op. **Cloppenburg.** Die vorgeschichtliche Tagung, die am 28. und 29. Juli hier stattfinden soll, beagnet in weitesten Kreisen lebhaftestem Interesse. Von allen Seiten laufen bereits die Meldungen ein. Wegen der am Sonntag, 29. Juli, geplanten Hümmlingsfahrt ist es aber erforderlich, daß sich jeder sofort meldet, der daran teilnehmen will. Sonst kann für einen Platz im Autobus nicht garantiert werden. Alle Meldungen sind zu richten an das Heimatmuseum in Cloppenburg.

Der Wetterbericht

Freitag, 20. Juli: Voraussichtlich mäßige Winde meist westlicher Richtungen, etwas wechselvolles, aber doch vorwiegend freundliches Wetter, weiterhin gewitterhafte Störungen.

Gerichts-Zeitung

Große Strafkammer Aurich

od. **Aurich,** 18. Juli.

1½ Jahren Zuchthaus wegen Kindesunterschiebung.

Wie gemeldet, begann am Sonnabend vor der Großen Strafkammer eine Verhandlung wegen Kindesunterschiebung gegen die 39jähr. verwitwete Anna Lichterfeld aus Wittmund. Die Angeklagte hatte versucht, mit der Angabe, von ihrem früheren Freund ein Kind zu haben, Beträge dafür herauszuschlagen. Wegen der Landung weiterer Zeugen war die Verhandlung auf Dienstag vertagt worden. In der neuen Verhandlung bestätigte ein weiterer ärztlicher Sachverständiger die Aussagen der anderen Aerzte. Er hatte am 26. Oktober 1931 auf Grund eines Auftrages des Amtsgerichts Wittmund die Angeklagte untersucht, jedoch keine Merkmale gefunden, die auf eine Geburt hätten schließen lassen. Als Zeugin sagte eine Mitbewohnerin des Hauses der Angeklagten aus, daß Frau L. am 30. September in ihre Wohnung zurückgekehrt sei und daß man am Abend dieses Tages Kindergeschrei gehört habe. Der 30. September ist aber der Tag, an dem das Kind in Wilhelmshaven von der wirklichen Mutter herausgegeben worden ist. Ein Bruder derselben sagte als Zeuge aus, daß er Frau L. als die Person wiedererkenne, die das Kind dort abgeholt habe. Zu der Verhandlung ist auch das jetzt dreijährige Kind mit seiner Pflegemutter erschienen. Es weist eine starke Aehnlichkeit mit der Haustochter W. aus Wilhelmshaven, der wirklichen Mutter auf. Diese Zeugin erkennt auch den beschlagnahmten Mantel und den Hut als die Sachen der Frau L. wieder, die diese bei der Abholung des Kindes an hatte. Zur Ladung weiterer Zeugen wurde die Verhandlung dann auf Nachmittags vertagt, doch ergab deren Aussagen nichts Neues. Der Staatsanwalt betonte in seiner Anklagerede, daß auf Grund der Gutachten von einer Geburt durch die L. keine Rede sein könne. Sie habe das Kind unter falschem Namen an sich gebracht und getan als ob es ihr eigenes wäre, in der Absicht, ihren früheren Liebhaber wieder an sich zu fesseln. Er beantragte zwei Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf ein Jahr und sechs Monate. Es könne kein Zweifel sein, daß es sich um das Kind der B. handele und daß die Angeklagte damit habe Kapital schlagen wollen.

Von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen.

In erster Instanz verhandelte dann die Strafkammer gegen einen Mann aus Emden, der sich im vorigen Jahre an zwei Mädchen unter 14 Jahren vergangen haben soll. Die Beweisaufnahme zeigte jedoch, daß das eine der beiden Mädchen nicht sehr wahrheitsliebend sei, sodaß das Gericht zu einem Freispruch kam.

Kriegsgericht Hannover.

Dienstentlassung wegen Verletzung der Kameradschaft.

od. **Hannover.** Die Kameradschaft muß bei der Reichswehr besonders hoch gewertet werden. Das brachte das Kriegsgericht bei seiner letzten Verhandlung zum Ausdruck. Ein Oberschütze aus Bückeburg hatte auf dem Kasernenhof einen goldenen Siegelring gefunden, der einem Stubenkameraden gehörte. Der Finder ließ das Monogramm von dem Ring entfernen und durch sein eigenes ersetzen. Der Ring wurde aber bei ihm entdeckt und gegen ihn wegen Unterschlagung Anklage erhoben. Das Kriegsgericht erkannte auf drei Wochen verschärften Arrest und — im Hinblick auf die gröbliche Verletzung der Kameradschaft — auf Dienstentlassung. — In einem zweiten Falle hatte ein Grenadier aus Hameln vor seinem Dienstantritt zwei Ringe entwendet. Er erhielt dafür zwei Monate Gefängnis. Da der Diebstahl von ihm nicht als Soldat begangen war, konnte nicht auf Dienstentlassung erkannt werden, sie dürfte aber im Disziplinarwege erfolgen, denn im Heere wird nicht nur auf Kameradschaft, sondern auch auf Ehrenhaftigkeit gehalten.

Zwischen zwei Zügen

Ein sommerliches Stimmungsbild

von Sophie Freiin Stjerna.

Drückend liegt die Sonne über dem Bahnhof; die vielen Eisenteile scheinen sie förmlich an sich zu ziehen, um sie dann mit aller Glut bei der leisesten Luftbewegung wieder von sich zu geben. Es riecht nach Kohlen, Staub und Ruß, jener Atmosphäre, die in unserer heutigen reiselustigen Zeit wohl niemand mehr fremd geblieben ist. Das Drängen und Hasten, Stoßen und Schieben der Ankommenden und Abfahrenden machen selbst den ruhigsten Reisenden nervös. Eisenbahnbeamte, durch unzählige, überflüssige Fragen der Verzweiflung nahe, bemühen sich, den vielen Wünschen gerecht zu werden. Ferienzeit, Reisezeit!

„Warme Würstchen!" — wie kann man bei der Hitze nur darauf Appetit haben! — werden gleich „Bier, Selterwasser, Limonade, Gnadauer Brezeln und Obst" nicht nur angeboten, sondern auch verteilt. Der Mann, der in menschenfreundlicher Absicht nicht nur unseren Magen, sondern auch unseren Verstand versorgt sehen will, ruft eine Oktave höher die „Neuesten Nachrichten" aus. Er läuft auf Gummisohlen und hat rot geränderte Augenlider, wohl nicht nur vom angestrengten Hochgucken in die unzähligen Abteilfenster. Nicht immer wird ihm diese Mühe klingend belohnt, und nur manchmal erhascht er einen freundlichen Blick aus lachenden Mädchenaugen. Endlich sind sie alle versorgt, sie müssen es sein, denn der vorgeschriebene Aufenthalt von acht Minuten hat sein Ende erreicht, und pustend, schnaubend, stöhnend, noch mehr Ruß und Staub verbreitend, setzt sich die lange eiserne Schlange in Bewegung. Wie verschieden auch die Ziele ihrer Insassen sein mögen, sie kennt nur einen Weg und läuft ihn im Gleise treu erfüllter Pflicht. Ich sehe dem dahinbrausenden Zuge nach, teils bedauernd, nicht auch schon weiter befördert zu werden, teils erfreut, nun, wo das Gedränge zu diesem scheinbar beliebtesten aller D-Züge nachgelassen hat, noch ein wenig frische Luft atmen zu können. —

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha in einem Telegramm herzliche Glück- und Segenswünsche zum 50. Geburtstag übersandt.

In Marienstein bei Schettlach verunglückten infolge plötzlichen Ausbruchs von Gasen drei Bergleute tödlich.

Im amtlichen Publikationsorgan wird das Gesetz veröffentlicht, das die Beteiligung Frankreichs an den Berliner olympischen Spielen 1936 vorsieht.

Die Gegenüberstellung Tardieus mit Chautemps im parlamentarischen Stavisky-Ausschuß nahm einen stürmischen Verlauf. „Oeuvre" nennt die Aussagen Tardieus eine Unverschämtheit und verzeichnet das Gerücht, daß der radikalsozialistische Vollziehungsausschuß einberufen werden soll, um die radikalsozialistischen Mitglieder aus der Regierung zurückzuziehen.

Frische Luft? — Hitze, Staub, Ruß und wieder Hitze. Die Sonne meint es heute auch gar zu gut. Aufseufzend entschließe ich mich, im Wartesaal meiner Abfahrtszeit zu harren, vielleicht, daß es dort erträglicher ist und das Auge wenigstens ein paar ablenkende Bilder findet, denn auf dem Bahnsteig ist nichts mehr los.

Der hohe Wartesaal ist gut besucht; frühe Kaffeestunde mit dem Geruch einer würzigen Tagessuppe in der Luft. Es ist nicht sonderlich kühl, aber ich bin froh, einen leidlich angenehmen Platz gefunden zu haben, und sinke ermüdet in den hohen, altmodischen, mit Leder bezogenen Stuhl. Rote und rosarote Pelargonien, je eine auf jedem Tisch, lassen die Köpfe hängen, — kein Wunder, das tun wir nächstens alle bei der Temperatur. Aber die blonde Büfettmamsell mit der sich halb auflösenden, fettigen Wasserwellenfrisur sollte lieber nicht so kokett daran nesteln, mit gelangweilter Miene den Kellner anhören, sondern mit etwas Wasser die armen Blüten erfrischen. Die Menschen an all den Tischen erfrischen sich schon von selbst, je nachdem es ihnen ihr Geldbeutel gestattet, aber solche armen Blumen sind schlimmer daran als z. B. der fette, blauäugige Edelhund meiner brillantengeschmückten Nachbarin, die ihm aus ihrer Untertasse zu trinken gibt. Ich würde sie für eine noch nettere Dame halten, wenn sie sich dazu ein Hundeschüsselchen in ihrer Riesen-Reisetasche mitgebracht hätte.

Eine sehr unruhige Herrengesellschaft — fast alle tragen schwarze Festtagsröcke und die feinsten haben den Zylinder in der Schachtel neben sich — fesselt schon lange die allgemeine Aufmerksamkeit. Sie sehen wie ein kleiner Verein aus, der zum Begräbnis fährt. Vielleicht sind es Kegelbrüder des Verstorbenen. Vielleicht auch ein Gesangverein, der ihm noch einmal ein Abschiedslied singen will oder gesungen hat.

Mit dem Gesangverein habe ich das Rechte getroffen, denn plötzlich, wohl um die Wartezeit zu vertreiben, steigt ein Lied aus bierfeuchten Kehlen in den heißen Wartesaal, dessen Stumpfsinn verscheuchend. Ich lausche, andere tun es auch, — aha — Begräbnis — meine Ahnung! Oder doch nicht? — „Wenn sich zwei Herzen scheiden", klingt's wehmutsvoll, ergreifend. Das Büfettfräulein vergißt ihren Flirt, und selbst die Pelargonien richten sich ein wenig erstaunt aus ihrer erschlafften Stellung.

Der erste Vers scheint zu Ende, nein, der Kehrreim fehlt noch — und schon ertönt's: „Fahr wohl . . .!" Ja, aber nun bekommt dieses ernste Lied einen komischen Schluß: „Fahr wohl!" singen zum zweiten Male die Schwarzröcke, da tritt der hierzulande noch die Züge abrufende Schaffner ein, und rauh schallt die Prosa: „Nach Ilsenburg, Wernigerode, Goslar!" — „Fahr wohl, auf immerdar!" — „Nach Börnecke, Langenstein, Blankenburg, Quedlinburg, Thale."

Alles lacht, der ganze Bahnhofswartesaal. Selbst die Mitglieder des Gesangvereins greifen lachend nach den Gepäckstücken, da es mittlerweile Zeit zur Abfahrt geworden ist. Das Lachen hat alles Mißbehagen verscheucht. Wo sind Hitze und Staub? Alle unangenehmen Reisezugaben sind vergessen. Das Lachen ist das Beste in der Welt, auch zwischen zwei Zügen.

Marktberichte

— **Leer,** den 18. Juli. Dem heutigen Zucht- und Nutzviehmarkt Leer waren 308 Stück Großvieh zugetrieben. Auswärtige Käufer waren ziemlich vertreten.

Handel: Hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte gut, 2. Sorte mittel. 3 Sort langsam, hoch- und niedertragende Rinder 1. Sorte — 2. Sorte — 3. Sorte langsam. Bullen 1. Sorte langsam, 2. Sorte langsam, 3. Sorte — Kälber bis zu 2 Wochen langsam.

Gesamttendenz: Langsam bei gedrückten Preisen.

Großviehmarkt

Hochtr. u. frischm. Kühe	1. Sorte	370—400 Mk.
	2. Sorte	280—350 Mk.
	3. Sorte	200—275 Mk.
Hoch- u. niedertr. Rinder	1. Sorte	300 - 350 Mk.
	2. Sorte	225—275 Mk.
	3. Sorte	180—220 Mk.
1jährige Bullen	1. Sorte	270—330 Mk.
	2. Sorte	180 - 250 Mk.
	3. Sorte	75—180 Mk.
Halbjährige Kuhkälber		— Mk.
Halbjährige Bullkälber		— Mk.
1—2jähr. gäste Rinder		— Mk.
Kälber bis zu zwei Wochen alt		— Mk.

Kleinviehmarkt:

Aufrieb 98 Stück. Handel

Ferkel	4—6 Wochen alt	7—9 Mk.
	6—8 Wochen alt	9—11 Mk.
Läufer		16—33 Mk.
Schafe		— Mk.
Lämmer		— Mk.

Nächster Markt 25. Juli, Pferdemarkt 15. Sept.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptschriftleiter und für den gesamten Textteil verantwortlich: Friedrich Lange, Jever. Verantwortlicher Anzeigenleiter i. V.: Diedrich Janßen in Jever. — Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever. — DA. VI. 34: 4003.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein halbes Jahrhundert Worpswede

Von Hans Heßler.

In diesem Sommer sind fünfzig Jahre vergangen, seitdem Fritz Mackensen, damals ein kaum ausgereifter achtzehnjähriger Maler, nach dem Moordorf Worpswede kam, das in jenen Tagen nicht einmal allen Bürgern des benachbarten Bremen recht bekannt war. Die Eindrücke, die der junge Künstler hier empfing, mögen ähnliche gewesen sein, wie sie später Rainer Maria Rilke in seinen Tagebüchern beschrieben hat: „Das Gehen in Worpswede ist jedesmal so: eine Weile wandert man vorwärts, in Gesprächen, die der Wind rasch zerstört, — dann bleibt einer stehen und in einer Weile der andere. Es geschieht so viel. Unter den großen Himmeln liegen flach die dunkelnden farbigen Felder, weite Hügelwellen, voll bewegte Erika, daran grenzend Stoppelfelder und eben gemähter Buchweizen, der mit seinem Stengelrot und dem Gelb seiner Blätter köstlichem Seidenstoff gleicht . . . . Jeden Augenblick wird etwas in die sonnige Luft gehalten, ein Baum, ein Haus, eine Mühle, die sich ganz langsam dreht, ein Mann mit schwarzen Schultern, eine große Kuh oder eine hartkantige Ziege, die in den Himmel geht. Da gibt es nur Gespräche, an denen die Landschaft teilnimmt, von allen Seiten und mit hundert Stimmen . . ."

Das war es, was Mackensen damals erlebt haben mag, oder es war auch die tiefe, regungslose Stille dieser Landschaft oder die Stärke ihrer Farben, die an Tagen mit grauem Himmel, wie Rilke sagt, „lauter werden", oder er lernte hier, was auch Rilke hier lernte, die „Luft sehen" — aus diesen vereinzelten Ausdrücken oder aus dem Zusammenklang dieser Empfindungen ergab sich ein so nachhaltiges Erlebnis, daß Mackensen in den folgenden Jahren immer von dieser Landschaft gemahnt wurde. Als er im Juni 1889 dorthin zurückkam, brachte er Otto Modersohn mit, den er inzwischen als Freund gefunden hatte; es sollte nur ein kürzerer Besuch werden, aber der Herbst ergoß seine Farbenwunder über das Moor, der Winter wollte sich melden, da war der Entschluß der Freunde, zu denen sich nun auch Hans am Ende gefunden hatte, gereift: sie verließen Worpswede nicht mehr. „Wir wollen auf unserem Stück Erde zusammenhalten wie die Kletten, um später dazustehen wie die Bäume in der Kunst", das war das ganze „Programm", nach dem die drei Maler arbeiteten.

Als sich in den folgenden Jahren noch Karl Vinnen und Heinrich Vogeler dazugefunden hatten, stellten die fünf Maler im Sommer des Jahres 1895 zum ersten Mal in einem eigenen Saal des Münchener Glaspalastes aus; der Erfolg der „Künstlerkolonie" war groß, durchgreifend und widerspruchslos; fünf unbekannte Maler stellten sich über Nacht an die Spitze der deutschen Kunst. Mackensen erhielt für seinen „Gottesdienst im Freien" die große goldene Medaille, und der Name des Moordorfes war ein sehr wesentlicher Begriff der Kunst geworden.

Verdienst und Glück hatten sich wieder einmal wundervoll verkettet; eine Landschaft hatte eine Vereinigung von Malern zu sich selbst gebracht, hatte jedem von ihnen seine Stärke gezeigt und ihm seine Eigenart offenbart, und der Segen, der von Worpswede ausgegangen war, hörte auch in den nächsten Jahren nicht auf; eine Geschichte Worpswedes schreiben, hieße also, eine Geschichte verschiedener Künstlergenerationen, Maler und Dichter, darstellen. Nach Worpswede zog die Bremerin Paula Modersohn-Becker, Mackensens bedeutendste Schülerin; in Worpswede fand Rainer Maria Rilke seine Gattin, die Malerin Klara Westhoff aus Oberneuland bei Bremen, und mit Rilke ist der Name des Heidedorfs in die Geschichte des Schrifttums eingegangen; er schrieb hier sein „Stundenbuch" und sein Buch über Rodin und ist der Schilderer der Worpsweder Künstler und der Moorlandschaft geworden.

Die Ueberlieferung dieser herb-norddeutschen Kunst hat sich auch nach dem Kriege fortgesetzt. Heute wirkt hier der Westfale Carl Emil Uphoff in Gemeinschaft mit seinem Bruder Fritz; Schiestl-Arding und Hans Saebens gehören zu dem jungen Malergeschlecht, das die Ueberlieferung Mackensens fortführt: die Verschmelzung des Menschen mit seiner Umwelt, das Einswerden des Künstlers mit der Landschaft, deren Einfachheit und Schlichtheit dem Menschen wie ein mahnendes Gewissen vor Augen stehen soll. An diesem Segen des Moors haben auch Schriftsteller teilgenommen. Carl Hauptmann lebte hier, Manfred Hausmann und Wilhelm Scharrelmann schaffen noch heute dort.

Wir haben, soweit man auch sucht, in Deutschland kein Beispiel dafür, daß eine Landschaft, die sich von allen zivilisatorischen Einflüssen der großen Städte rein und unberührt erhalten hat, ein halbes Jahrhundert hindurch immer neue Kräfte aus ihrem Bereich spendet. Wie der Name Fritz Mackensen am Anfang dieser kleinen Worpsweder Geschichte steht, so muß er sie auch beschließen, der Name des jetzt beinahe Siebzigjährigen, der im benachbarten Bremen die Hochschule für bildende Kunst leitet, der sich aber immer noch den Stätten verbunden fühlt, an denen vor fünfzig Jahren seine Kunst zu ihrem eigenen Leben erwacht ist.

Dr. Scholl's Fußspezialist

ist am Freitag, dem 20. und Sonnabend, dem 21. Juli, zur kostenlosen Beratung

im Schuhhaus PEKOL, Jever.

Alle, die Dr. Scholl's Einlagen tragen, werden zur kostenlosen Nachstellung eingeladen.

Billige Sonderfahrt

nach Wangerooge und Spiekeroog

über Carolinensiel

am Dienstag, dem 24. Juli

Fahrplan				Fahrpreise nach Wangerooge	Spiekeroog
7.49	ab	Sande	an 21.39	4.30 RM.	4.30 RM.
8.12	ab	Jever	an 21.15	3.80 RM.	3.80 RM.
8.29	ab	Hohenkirchen	an 20.58	3.30 RM.	3.30 RM.
8.39	an	Carolinensiel	ab 20.48	3.— RM.	3.— RM.
10.00	an	Wangerooge	ab 19.00		
10.10	an	Spiekeroog	ab 18.50		

Reichsbahndirektion

Das Amtsgericht Jever gibt bekannt:

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Siedlers Heinrich Rothert in Neu-Augustengroden wird heute, am 7. Juli 1934, vormittags 10 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Die Staatliche Kreditanstalt in Oldenburg wird zur Entschuldungsstelle ernannt.

Es ergeht die Aufforderung an die Gläubiger, etwaige Ansprüche bis zum 25. August 1934 anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landhäuslings Johann Boyungs in Oldorf wird heute, am 10. Juli 1934, vormittags 11 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Die Staatliche Kreditanstalt in Oldenburg wird zur Entschuldungsstelle ernannt.

Es ergeht die Aufforderung an die Gläubiger, etwaige Ansprüche bis zum 20. August 1934 anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Jever. Frau Th. Fetköter junr. hier läßt wegen Wegzuges

Sonnabend, 21. Juli d. J., nachm. 2 Uhr beginnend,

im großen Erbsaal hier

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch uns verkaufen:

1 Zimmer, massiv Mahagoni, alte Arbeit hiesiger Meister, bestehend aus 1 Sofa, 1 Tisch, 2 Sesseln, 6 Stühlen, 1 Kaffeetisch und Spiegel mit Marmor;

1 Schlafzimmer, best. aus 2 Bettstellen, 1 Schrank, 2 Waschtischen, 2 Nachttischen 2 Nußbaum-Spiegel, 1 Spiegel mit Ständer, 2 Spiegel mit Konsolen, 1 Spiegel mit Goldrahmen, 2 Kommoden, 1 rotes Plüschsofa, 1 Sofa und 2 Sessel mit grünem Plüsch, 1 Sofa mit bunt Moquett, 2 Mahagonisessel mit rotem Plüsch, 1 Vertikom, 3 Korbstühle, 3 Sofas, 1 groß. Plüschteppich, 1 Glasschrank, 1 Chaiselongue, 1 Schreibtisch mit Sessel, 1 dito aus Eiche, 2 Flurgarderoben, 1 Wanduhr, 2 große chinesische Vasen, 1 Mahagoni-Kleiderschrank, 2 zweit. und 1 eint. Kleiderschrank, 1 großen dito, 1 kleinen weißen dito, 1 Sofatisch, 2 kl. Tische, 1 Nußbaumtisch, 1 eich. Ausziehtisch, 4 Waschtische, 2 kl. dito, 1 Kaffeetisch, 5 Korbstühle, 4 Eichenstühle, handgeschnitzt, 1 Schülerpult, 4 elek. Kronleuchter, hiesige Arbeit, 1 el. Stehlampe, 5 Stehkronen, 5 Wandarme, 12 Stäbchenrouleaux, 1 m breit, 2 m lang, 4 Bettstellen mit Matratzen, 1 Küchenschrank, 3 Küchentische, 5 Stühle, 4 Küchenstühle, 1 Kochherd, 1 Nähmaschine, 1 Kohlenkasten, 2 kupf. Pumpen, 1 Waschmaschine, 1 Badewanne, 1 Fleischhackmaschine, 1 Wäscherolle, 1 Eisschrank, 2 Gartentische, 2 Kinderstühle, 4 Gartenstühle, 2 Rasenmähmaschinen, 5 Blumenständer 1 Bowle, Nippsachen, versch. Küchengeschirr, Messer, Teelöffel usw

Wir laden Kaufliebhaber freundlich ein und machen auf die gute Qualität der zum Verkauf kommenden Sachen aufmerksam.

Erich Albers & Fink, Auktionatoren.

Große angesehene deutsche Versicherungsgesellschaft, die alle Zweige einschließlich Groß und Kleinleben betreibt, sucht für den Platz Jever

einen Hauptvertreter

Bestand ist bereits vorhanden. Nur Herren mit guten Beziehungen und gutem Verbetalent, die den Nachweis ihrer Befähigung und die Gewähr für eine befriedigende Entwicklung des Geschäfts bieten, wollen ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf einreichen unter **K. L. 769 an Ala Anzeigen A.-G., Hannover.**

Hohenkirchen

Am Sonntag, dem 22. d. M.,

Großes Sommerfest!

Berg- und Talbahn und Buden aller Art am Platze. Ab 6 Uhr großer Ball.

Es ladet freundlichst ein **Caspar Müller**

Knecht gesucht

(krankheitshalber).

Langewerth. Franz Cornelßen.

Dechtier verkauft.

Tadshausen. Albers.

Suche einen zuverlässigen

Knecht.

Rüschenstede. Johs Busma.

Bunte Milchziege

zu verkaufen.

Feldhausen. Johs. Wessels.

---

6 Läuferschweine

zu verkaufen.

Oldorf. H. Erbach.

Zu verkaufen

2 Weidebullen,
1 fette Kuh und
2 Bullkälber.

Rosshausen. Carl Bargen.

Zwangsversteigerung

Freitag, 20. Juli d. J.,

gelangen für fremde Rechnung nachfolgend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

I. ab 16 Uhr in Jever in der Wirtschaft „Zum grünen Jäger:

1. 1 großer eich. Bücherschrank,
2. 1 Sofa mit Plüschbezug, 1 Tisch, 2 Sessel, 3 Stühle.

II. 17 Uhr in Gerdes Wirtschaft, Mariensiel:

3. 1 eich. Schrankgrammophon.

III. 18 Uhr bei der Wirtschaft Wwe. Faß, Sande:

4. 1 eich. Büfett.
5. 1 Schleifmaschine.

IV. 17 Uhr in Sande in der Wirtschaft Pfeiffer.

6. 1 Radioapparat mit 5 Röhren, Selbt. 1 Schreibmaschine, Ideal, 1 Ledersessel, 1 Sofa m. bunt. Damast, 2 Sessel m. buntem Damast, 1 rd. Herrentisch, 2 Klubsessel mit Damast.
7. 1 rd. Tisch, 2 Sessel, 1 Liegesofa, 1 Teppich.

Lüerßen,
Obergerichtsvollzieher in Jever.

Suche anzukaufen

5- bis 12jähr. Pferde

mit losen, räumigen Gängen, Größe bis 1,70 Meter.

Bitte um telephonische Nachricht. Tel Jever 345. **Redelf Heyen.**

Suche Kohl- und Porreepflanzen zu kaufen.

Feldhausen. Karl Wilts.

Heu oder Mehde

einige Fuder zu kaufen gesucht.

Heidmühle. Emil Theilen.

Klein-Sträckhausen. Bauer Heinrich Jürgens daselbst läßt

Freitag, den 20. Juli, nachm. 6,30 Uhr,

auf seinen Ländereien **ca. 3 Matt sehr gut geratenen**

Hafer

öffentlich meistbietend mit dreimonat Zahlungsfrist verkaufen.

G. Albers, amtlicher Aukt., Waddewarden.

Junger Mann und Mädchen

zu setzen sucht.

Weigelt, Schützenplatz.

Fixes Mädchen

bei gutem Lohn gesucht.

Offerten unter K. A. 143 an die Exped. d. Bl.

Versammlung

des Milchkontrollvereins Tettens-Middoge I

Sonnabend, 21. Juli, abds. 8 Uhr, bei Rohlfs in, Pievens.

Der Vorstand.

Erb-Lichtspiele.

Freitag 8½, Sonntag 5 und 8½ Uhr

Käthe v. Nagy, Karl Ludwig Diehl, Jessie, Vilrog, Hans Brausewetter, Harry Frank, Theodor Loos in dem neuen großen Ufa-Film

Die Freundin eines großen Mannes

nach dem Bühnenstück von Möller und Lorenz, ein Tonfilm voller Spannung und Humor. Im Vorprogramm die Wochenschau. Das glänzende Lustspiel **„Die Wette"**, mit Jakob Tiedtke, Ida Wüst u. a. — Außerdem ein sehr interessanter neuartiger Farben-Tonfilm **„Die Vöglein im Walde".**

Auto-Ruf Reparaturen. Eden 335

Von Sonnabend, 21., bis Dienstag, 31. Juli, einschl. verreist.

Dentist Zwitters.

---

144. Schützenfest zu Jever

vom 21. bis 29. Juli 1934

Programm:

Sonnabend, den 21. Juli:

Abends 8 Uhr: Antreten beim Schützenhof.
9 Uhr: Großer Zapfenstreich.

Sonntag, den 22. Juli:

Morgens 6 Uhr: Weckruf.

Nachmittags 2 Uhr: Versammlung der Schützen und der eingeladenen Vereine auf dem Marktplatz. Ausmarsch nach dem Festplatz. Prämienschießen der eingeladenen Vereine.

Von 3 bis 5 Uhr: Konzert im Park.

Von 6 Uhr an: Ball im großen Saal des Schützenhofs und im Tanzzelt.

Mittwoch, den 25. Juli:

Nachmittags 2 Uhr: Versammlung der Schützen beim Mariendenkmal. Ausmarsch nach dem Festplatze. Königs- und Prämienschießen.

Von 3.30 Uhr an: Ball und sonstige Belustigungen für die Schützenkinder. Volksbelustigungen und Konzert im Park.

8 Uhr: Proklamation des Königs und des Königs der Jungschützen. Darauf Ball im großen Saal des Schützenhofs und im Tanzzelt.

Donnerstag, den 26. Juli:

Nachmittags 2.30 Uhr: Versammlung der Schützen auf der Schlachte. Ausmarsch nach dem Festplatze. Allgemeines Prämienschießen. Volksbelustigungen

Von 3 Uhr an im Park: Großes Konzert. Ball im großen Saal des Schützenhofs und im Tanzzelt.

Abends 9 Uhr: Großes Brillant-Feuerwerk.

Freitag, den 27. Juli:

Nachmittags 3 Uhr: Prämienschießen. Volksbelustigungen. Konzert.

Abends: Ball im großen Saal des Schützenhofs und im Tanzzelt.

Sonntag, den 29. Juli:

Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der Schützen auf dem Marktplatz. Ausmarsch nach dem Festplatze. Prämienschießen. Volksbelustigungen.

Nachmittags 4 Uhr im Park: Großes Konzert. Ball im großen Saal des Schützenhofs und im Tanzzelt.

Abends 9 Uhr: Großes Brillant-Feuerwerk.

Besondere Bestimmungen: Das Schießen findet nach besonders herausgegebenem Plane statt. Dem Schießreglement und den Anordnungen des Schießmeisters ist Folge zu leisten.

Günstige Zug- und Autoverbindungen, besonders an den Sonntagen nach allen Richtungen.

Der Vorstand des Schützenvereins Jever

N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Für den Ortsgruppenbereich der D. A. F. Jever ist der Pg. Heinrich Alverichs, Jever, als Referent für Reisen, Wandern und Urlaub eingesetzt.

Anmeldungen für Urlauberfahrten mit „Kraft durch Freude" nur noch bei dem gen. Referenten im Büro der D. A. F., Jever, Wasserpfortstraße 11, und zwar Montags und Donnerstags von 16 bis 20 Uhr und Sonntags von 11 bis 12 Uhr.

Hinze,
Ortsgruppenwalter der D. A. F.

Verein der Gemeindebürger Schortens

Am Sonntag, dem 22. Juli, findet das diesjährige

Jugendschützenfest verbunden mit **Volksfest**

statt. Karussell u. Buden am Platze, von 6 Uhr an **Festball**

Es ladet freundlichst ein **Der Festausschuß.**

Fuhrwerkswaage

Bahnhof Hohenkirchen, wegen Pflasterungsarbeiten am Freitag, dem 20. Juli, gesperrt.

Gustav Mammen, Altgarmssiel

Krieger-verein Jever

Sonntag, den 22. Juli, nachmittags 2 Uhr, Antreten beim Vereinslokal zwecks Teilnahme zum Ausmarsch des Schützenvereins. Nach dem Ausmarsch wird, wie im vorigen Jahre, für die Kameraden ein Schießen veranstaltet. Der Vereinsführer.

NSDAP., Ortsgr. Jever.

Heute, Donnerstag, abends 8.30 Uhr, Antreten aller politischen Leiter und Amtswalter aller Nebengliederungen der NSDAP zum Exerzieren auf dem Mädchenschulplatz.

Erscheinen ist Pflicht.

Rohlfs, Ausbilder.

Anna Hinrichs
Johannes Mienits
Verlobte
Horumersiel Gottels

Kann noch 1—2 Milchkühe in gute Weide nehmen.

Anna Ennen Witwe.
Miarden,
Post Hohenkirchen.

Schmerzen beseitigt Birkenstock's **FUSSBETT** ges. gesch.

Kostenlose Fußberatung täglich

durch geprüfte Orthopäden.

B. Harms & Sohn,
Mühlenstraße 16.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig im 75. Lebensjahre unsere liebe Kusine und Großtante

Frau Johanne Neumann

Im Namen der trauernden Anverwandten:

Familie Kruse.

Jever, den 18. Juli 1934.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 21., nachm. 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Andacht ¾ Stunde vorher.

Am Mittwoch, dem 18. Juli 1934, wurde plötzlich und unerwartet unser teurer, herzensguter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Bernhard

im blühenden Alter von 19 Jahren durch einen Unglücksfall aus unserer Mitte gerissen.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige:

Friedr. Vienup u. Frau nebst Angehörigen.

Sengwarden, den 19. Juli 1934

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 21. Juli 1934, nachm. 4 Uhr, in Sengwarden statt.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie ist die Rechtslage in der Milcherzeugung?

Das von den Mielewerken in Gütersloh in den letzten Wochen an den größten Teil der Bauern und Landwirte versandte Rundschreiben, betr. Landbutterherstellung, das sich auf ein Gutachten des Rechtsanwalts Böttger, Berlin, stützt, hat eine große Beunruhigung unter der Erzeugerschaft hervorgerufen, so daß ich mich veranlaßt sehe, zu diesem Rundschreiben wie folgt Stellung zu nehmen:

Meine Anordnung vom 26. 3. 34, wonach sämtliche Milcherzeuger innerhalb des Einzugsgebiets einer Molkerei ihre gesamte Milch, soweit sie nicht im eigenen Haushalt bezw. zur Ernährung des Viehbestandes gebraucht wird, an die örtliche Molkerei zu liefern haben, ist gemäß § 8 Abs. 1, Ziffer 3 der Satzungen für Milchversorgungsverbände erlassen und auch heute noch auf jeden Fall rechtsgültig. Diese Anordnung ist nicht, wie vielleicht irrtümlich von dem Rechtsanwalt Böttger angenommen, auf Grund des Gesetzes über den Verkehr mit Milcherzeugnissen vom 20. 12. 33 bezw. der Ausführungsverordnung vom 21. 12. 33 erfolgt, sondern auf Grund des § 8, Abs. 1, Ziffer 3 der Satzungen für die Milchversorgungsverbände. Diese Anordnung tritt in Rechtswirksamkeit gegen die Mitglieder der Milchversorgungsverbände, deren Umfang sich auf § 4 a. a. O. ergibt. Zu den Mitgliedern zählen daher zwangsläufig sämtliche milcherzeugende Betriebe. Diese Mitglieder sind durch die Mitgliedschaft verpflichtet, sich nach den Satzungen des Verbandes zu richten und die vom Verband ergangenen Anordnungen zu befolgen, widrigenfalls die in § 8, Abs. 1, Ziffer 12 angedrohten Strafen von dem Vorsitzenden verhängt werden können.

Herr Rechtsanwalt Böttger übersieht den grundlegenden Unterschied und die sachliche Trennung zwischen dem Gesetz über den Verkehr mit Milcherzeugnissen vom 20. 12. 33 bezw. 21. 12. 33 und der Verordnung über den Zusammenschluß der deutschen Milchwirtschaft vom 27. 3. 34. Durch meine Anordnung vom 26. 3. 34 findet also weder ein Eingriff in die Rechtssphäre des Gesetzes vom 20. 12. 33 statt noch war ein solcher beabsichtigt. Der einzige brauchbare Grund, den Herr Rechtsanwalt Böttger anzuführen vermag, ist die sachliche Unzuständigkeit des Landrats in Nienburg, die von Herrn Rechtsanwalt Böttger angefochtene Anordnung erlassen zu haben. Hiergegen richtet sich in der Hauptsache das Gutachten des Herrn Rechtsanwalt Böttger jedoch nicht, sondern er versucht, die Rechtsungültigkeit meiner Anordnungen als solche überhaupt unter Beweis zu stellen. Sachlich zuständig für den Erlaß der Anordnungen ist nur der Vorsitzende des Milchwirtschafts- bezw. Milchversorgungsverbandes. Gemäß § 2, Abs. 2 der Verordnung über den Verkehr mit Milcherzeugnissen vom 21. 12. 33 unterliegt der Verkehr mit Butter und Käse, die der Inhaber eines im Hollinland gelegenen Betriebes aus eigener Erzeugung unmittelbar an den Verbraucher abgibt, den Beschränkungen des Gesetzes nicht, d. h. also nur des Gesetzes vom 20. bezw. 21. 12. 33. Daraus folgt also, daß dieses Gesetz nur dann anzuwenden ist, wenn durch die Satzungen der Milchversorgungsverbände, oder die auf Grund der Satzungen erlassenen Vorschriften nichts Besonderes vorgeschrieben ist. Dieses Gesetz gründet sich nicht auf § 38 des Reichsmilchgesetzes, also ist auch § 2, Absatz 2 nicht auf meine Anordnung anwendbar, die auf Grund der Verordnung vom 27. 3. 34 ergangen ist, die sich ihrerseits wieder aus der Anwendung des § 38 des Reichsmilchgesetzes ergibt. Eine sachliche Verbindung zwischen der Verordnung vom 27. 3. 34 und dem Gesetz vom 20. bezw. 21. 12. 1933 ist daher für diesen Fall nicht gegeben.

„Nun ist allerdings die strittige Verfügung des Milchwirtschaftsverbandes einen Tag früher ergangen, bevor die Verordnung vom 27. März 34 erlassen war. Dies steht jedoch der Anwendbarkeit der Verordnung nicht entgegen. Die Rechtsentwicklung ist derartig verlaufen, daß zunächst auf Grund gesetzlicher Ermächtigung Führer eingesetzt worden sind, welche die Milchwirtschaft zu organisieren hatten. Diese Führer waren in ihren Maßnahmen lediglich an die Erfordernisse gebunden, die sich aus ihrer Aufgabe ergaben, nicht aber an irgendwelche Rechtssätze. Erst mit der Durchführung der Organisation hat dann gleichzeitig das für sie geltende Recht in der V.O. vom 27. 3. 34 und den ihr beigefügten Satzungen seinen Niederschlag gefunden. Da dieses Recht gleichsam durch die organischen Maßnahmen geschaffen worden ist, so muß es auch für die Zeit und auf die Maßnahmen Anwendung finden, die vor der endgültigen schriftlichen Festlegung des rechtlichen Zustandes liegen." (Entscheidung des L. G. Stettin vom 6. 6. 34.)

Die Mitglieder der Milchversorgungsverbände, in diesem Fall also sämtliche milcherzeugenden landwirtschaftlichen Betriebe, soweit sie der Verordnung vom 27. 3. 34 unterliegen, können sich auf § 2, Abs. 2 der Verordnung über den Verkehr mit Milcherzeugnissen vom 20. bezw. 21. 12. 33 nicht berufen und sich weigern, meine Anordnung vom 26. 3. 34 zu befolgen. Hieran ändert auch die Tatsache nichts, daß der Herr Landrat des Kreises Nienburg in unbeabsichtigter Verkennung seiner sachlichen Zuständigkeit dieser Anordnung den Vollzug hat sichern wollen.

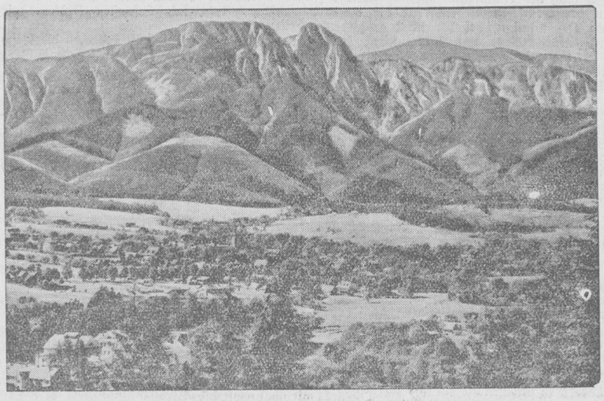
Die Einrede gegen die Ausstellung der Uebernahmescheine durch die Milchwirtschaftsverbände wird dahingehend widerlegt, daß diese Mitwirkung der Gemeindeverbände nicht aufgehoben ist. Lediglich zur Vereinfachung des Verwaltungsweges ist mit den Verwaltungsbehörden eine Einigung dahingehend getroffen worden, daß die Uebernahmescheine durchlaufend bei den Gemeindevorstehern bei dem Milchwirtschaftsverband beantragt und auch von diesem ausgestellt werden. Im gleichen Zuge erfolgt auch die Bezahlung der Gebühren für Uebernahmescheine direkt an den Milchwirtschaftsverband und steht diese Maßnahme nicht im Widerspruch zu den Vorschriften der Bekanntmachung über die Ausstellung von Uebernahmescheinen vom 17. 3. 34 (veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 19. 3. 34 Nr. 66.)

Abschließend kann gesagt werden, daß das Gutachten des Herrn Rechtsanwalt Böttger von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht und nicht den Nachweis erbringt, daß meine Anordnung vom 26. 3. 34 der Rechtsgrundlage entbehre.

Hannover, den 10. Juli 1934.

gez. **Dr. Korte.**

Zur Ueberschwemmungs-Katastrophe in Südpolen.



Das Tal von Zakopane ist bei der ungeheuren Ueberschwemmungs-Katastrophe, die das ganze südpolnische Karpathenvorland heimgesucht hat, in besonders hohem Maße betroffen worden. Die Gebirgsflüsse und -bäche, die durch tagelange Wolkenbrüche zu reißenden Strömen geworden sind, haben weite Gebiete überflutet. Hunderte von kleinen Ortschaften und einzelnen Gehöften sind überschwemmt. Allein aus Zakopane werden 20 Tote gemeldet.

Die landwirtschaftliche Schuldenregelung

Von Ministerialdirektor Rudolf Harmening.

Auf Grund des Schuldenregelungsgesetzes vom 1. Juni 1933 sind eine sehr große Zahl von Entschuldungsverfahren eröffnet. Zum Abschluß konnten bisher indes nur einige wenige Verfahren gebracht werden. Dies lag einmal daran, daß die mit der Durchführung der Entschuldung betrauten Stellen sich mit der nicht einfachen gesetzlichen Regelung erst vertraut machen mußten. Der Haupthinderungsgrund für die Durchführung der Verfahren war aber, daß die Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzministerium, der Rentenbank-Kreditanstalt und den Entschuldungsstellen über die Bereitstellung der für die Entschuldung erforderlichen Mittel (vorgesehen sind 300 Millionen Reichsmark) und den Haftungsausgleich erst vor kurzem zum Abschluß gebracht werden konnten. Es wird nunmehr dafür gesorgt werden, daß die anhängigen Verfahren mit aller Beschleunigung durchgeführt werden. Zur weiteren Erleichterung der Durchführung ist jetzt, nachdem bereits vor wenigen Monaten eingehende Richtlinien erschienen waren, die Sechste Durchführungsverordnung erlassen.

Die Sechste Durchführungsverordnung verlängert die Frist, innerhalb der die Eröffnung eines Entschuldungsverfahrens beim Amtsgericht beantragt werden kann, **bis zum 30. September 1934.** Da mit einer weiteren Verlängerung dieser Frist nicht gerechnet werden kann, müssen **bis dahin alle**

Leidet Ihr Haar an gespaltenen Spitzen? Das ist eine unangenehme Erscheinung, die anzeigt, daß Ihr Haar durch Waschen mit ungeeigneten Mitteln ausgetrocknet, brüchig und spröde wurde. Pflegen Sie solches Haar regelmäßig mit Schwarzkopf-Schaumpon und spülen Sie stets mit dem beigefügten „Haarglanz" gründlich durch, dann wird Ihr Haar wieder straff, elastisch und gesund — Sie merken es selbst an dem wundervollen Glanz. Schwarzkopf-Schaumpon mit „Haarglanz" kostet 20 Pfennig. Drei Sorten: „Kamillen-Extrakt" für blondes, „Nadelholzteer" für dunkles Haar, mit „Veilchengeruch" für alle.

Die Siedler von Krusen

Roman von Curt J. Braun

Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

(Fortsetzung.)

„Ich will es nicht wissen," wiederholte Fabian ein wenig mühsam, und diesmal war es Wahrheit. „Aber wenn Ihnen irgend etwas an Ihrem Mann liegt, sorgen Sie dafür, daß er vernünftig ist."

„Wie meinen Sie das?"

„Sie sollen sorgen, daß er vernünftig ist. Nichts weiter. Sie werden dazu Gelegenheit haben."

„Wann? Wieso?"

„Wollen Sie, daß Ihr Mann frei ist —?"

Bettina sah ihn aus klaren Augen an.

Fabian lächelte schwach.

„Ich komme eben vom Untersuchungsrichter. Fünfzigtausend Mark Kaution, dann kann er heute noch mit Ihnen im Tiergarten spazieren gehen. Was sagen Sie davon?"

Bettinas Mundwinkel zuckten.

„Eine etwas zu hohe Summe, nicht wahr?"

„Gar nicht zu hoch." Fabian erhob sich langsam, lächelte ein Weilchen in Bettinas blasses Gesicht und hob dann die Schultern ein wenig höher: „Ich habe die Summe nämlich eben eingezahlt. Das war es, was ich Ihnen sagen wollte. Und jetzt müssen Sie nur dafür sorgen, daß er vernünftig ist. Ich habe zu Ihnen mehr Zutrauen als zu ihm. Er ist immer noch ein bißchen Lausejunge — vielleicht können Sie ihm das abgewöhnen." Er streckte die Hand aus: „Frau Bettina — —"

Im nächsten Augenblick stand sie vor ihm.

„Was soll das alles heißen?"

Der Mann senkte den Kopf und betrachtete angelegentlich seine Fußspitzen. Seine Lippen waren dünn und blaß und herausfordernd fest geschlossen.

„Frau Bettina", sagte er nach einigem Nachdenken, „bei einiger Anstrengung werden Sie vielleicht bemerkt haben, daß ich mich einmal mehr um Sie bemühte. Sie haben darauf keinen besonderen Wert gelegt. Ich habe Sie dann sogar gebeten, meine Frau zu werden und auch das wollten Sie nicht. Sie haben dadurch meine ganze Weltanschauung ein bißchen ins Schwanken gebracht. Nachdem ich Ihnen als Kaufmann eine Offerte meiner eigenen Person so und so oft vergeblich gemacht habe, offeriere ich Ihnen jetzt Ihren eigenen Mann zu überaus günstigen Bedingungen. Das Angebot ist freibleibend."

Er verbeugte sich knapp.

„Gnädige Frau —"

Dann ging er sehr aufrecht bis zur Tür. Erst auf der Treppe verlor er die Fassung; unten fuhr er bissig den Chauffeur an, weil der Mann nicht rechtzeitig gewendet hatte; unterwegs schloß er die Augen und war ganz einfach müde.

Bettina aber saß noch lange unbeweglich in dem Zimmer, und es war unheimlich still. Kein Grund zur Angst, versuchte sie sich einzureden, sein Sarkasmus war verlogen, es war die letzte Geste eines beleidigten Gleichgültigen, man müßte darüber lachen.

Ulrich verspätete sich, was öfters vorkam.

Endlich klappte die Tür.

Sie blickte hinaus — aber es war immer noch nicht Ulrich. Erst nach einem Augenblick sah sie etwas Weißes auf dem Boden liegen. Eine Rohrpostkarte — — —

Ulrich kam nicht um zwei Uhr zum Mittagessen, sondern — mit schlechtem Gewissen — um fünf. Er hatte sich eine kleine Entschuldigungsrede zurechtgelegt, aber er kam nie dazu, sie zu halten. Als er die sogenannte Diele betrat, flog ihm Bettina um den Hals, küßte ihn unerwartet, was sie das letztemal als siebenjähriges Mädchen getan hatte, und rief so überstürzt, daß er es kaum verstehen konnte:

„Uli, Uli, Uli, heute abend ist Arnold da!"

„Ach nee," sagte Ulrich und wagte es erst nach einer Weile, sich aus der Umarmung zu lösen. Er las die Rohrpostkarte, in der Arnold kurz mitteilte, er werde in wenigen Stunden auf freiem Fuße sein, — er habe dann nur eine kurze Besprechung und werde anschließend, wenn er nicht störe (Gemeinheit, sagte Bettina), zu ihnen kommen.

Ulrich nickte ernsthaft.

„Wenn es dich freut, in Ordnung."

Bettina lachte und weinte zugleich.

„Uli, Liebling, es ist gleich fünf —"

„Ja, und?" sprach der ratlose Bruder.

„Uli," sagte Bettina und sah schöner aus als je in ihrem Leben, „gib mir deine Uhr, ich muß sie ins Leihhaus bringen. Ich will doch wenigstens ein paar Blumen kaufen."

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Es dunkelte schon, als Kirchhoff das Haus des Mannes betrat, dem er die Freiheit verdankte. Fabians Wagen hatte ihn vor dem Untersuchungsrichter erwartet und direkt hierhergebracht.

„Guten Tag, Kirchhoff," sprach Fabian, der in seinem Arbeitszimmer saß, — „freut mich, daß Sie gleich gekommen sind. Nehmen Sie Platz. Schnaps? Zigarre?"

„Danke," sagte Kirchhoff und setzte sich, „vielleicht später. Was wollen Sie von mir?"

Fabian stellte die Flasche und Gläser, Zigarren und Zigaretten auf den Tisch. Dann ließ er sich umständlich in einen Sessel nieder.

„Hören Sie, Kirchhoff," begann er nach einer längeren Pause, während der er angestrengt an seiner erkalteten Zigarre sog, — „ich war ein guter Freund Ihres Vaters. Wir haben ungefähr in derselben Zeit angefangen, wir sind ungefähr in derselben Zeit groß geworden, wenn man das so nennen will." Er entschloß sich, seiner Zigarre doch ein neues Zündholz zu opfern und fuhr dann, da er keine Antwort erhielt, fort: „War ein kluger Mensch, Ihr Vater. Und ein feiner Mensch. Man hat sich auf ihn verlassen können. Ich weiß nicht, von wem ich das heute noch sagen könnte."

Arnold Kirchhoff saß bewegungslos und blickte nachdenklich auf den Mann, der hier Geschichten zu erzählen begann. Er versuchte zu enträtseln, wo Fabian hinaus wollte.

„Ich bin ein Mensch, der so etwas nicht vergißt," sagte er nach einer Weile. „Ich habe Ihren Vater ein paarmal gebraucht — und er war für mich da. Ich habe ihm damals gesagt, Kirchhoff, wenn Sie mich einmal brauchen, ich werde für Sie auch da sein. Er hat es nicht nötig gehabt, es ist ihm gut gegangen, aber ich habe es nicht vergessen."

„Und Sie haben," sprach Arnold bedächtig und sehr leise, „heute fünfzigtausend Mark bezahlt, nur um mir das zu erzählen?"

Fabian schwieg ein Weilchen, dann sagte er:

„Sie sind ein hitziger, junger Mann. Und wenn ich es wirklich nur deshalb gezahlt habe?"

Kirchhoff zuckte die Achseln und lehnte sich zurück.

„Also, was wollen Sie —?"

Fabian nickte versonnen.

„Sie glauben mir nicht. Das ist sehr unrecht von Ihnen. Ich wollte Ihnen nämlich einen Vorschlag machen. Aber wenn Sie von vornherein ablehnen —?" Er sah fragend auf, dann sprach er weiter: „Ich sage Ihnen, daß ich Ihrem Vater zu Dank verpflichtet war. Er hat mich nie gebraucht, aber Sie brauchen mich. Deshalb habe ich heute die Kaution für Sie gestellt. Und deshalb werde ich noch etwas anderes tun. Ich werde es möglich machen, daß Ihnen nichts passiert."

„Ach —," sagte Kirchhoff betroffen.

Fabian warf einen Blick zur Tür, als wolle er sich vergewissern, ob niemand zuhöre, dann rückte er etwas näher, lehnte sich vor und sprach behutsam:

„Ich bin bereit, auf die Kaution zu verzichten."

Kirchhoff schwieg und begriff alles.

Fabian lächelte freundlich.

„Ich bin zu noch mehr bereit. Ich weiß, daß Sie kein Geld haben. Ich stellte Ihnen noch einmal denselben Betrag zur Verfügung. Sie können weg."

Er betrachtete Kirchhoff abwartend und fügte dann, da er keine Antwort bekam, hinzu:

„Sie verstehen, Sie können weg. Ueber die Grenze kommen Sie mit Leichtigkeit. Mit dem Geld können Sie überall eine neue Existenz anfangen. Sie sind gerettet, und Sie können irgendwo, wo es Ihnen gefällt, das ordentlichste Leben der Welt führen."

Kirchhoff blieb unbeweglich und atmete das Schweigen, das den Raum füllte. Er betrachtete das ernsthafte Gesicht des klugen Mannes, der vor ihm stand, und freute sich, als diese überzeugend seriöse Maske unsicher zu werden begann. In den Augenwinkeln setzte es an. Dann zog sich das nervöse Zucken langsam herunter bis zum Mund. Fabian bewahrte Haltung, aber es fiel ihm schwer.

Da stand Kirchhoff auf und lächelte kalt.

„Also das ist es."

„Was —?" fragte Fabian bestürzt.

„Sie haben vor meinem Prozeß solche Angst, daß er Ihnen hunderttausend Mark wert ist."

Nun verlor der ernsthafte Mann doch die Haltung. Er stieß die Zigarre so heftig in den Aschenbecher, daß die Funken sprühten, und rief:

„Sie sind ja verrückt! Ich habe Ihnen gesagt, warum ich es tue!"

„Gesagt haben Sie es," bestätigte Kirchhoff.

Sie sahen sich an. Sekunden vergingen. Dann begann Fabian unvermittelt zu lachen.

„Lieber Kirchhoff, entschuldigen Sie, aber Sie sind nicht bei Verstand. Sie haben schon ein paarmal fabuliert, daß ich vor Ihrem Prozeß Angst hätte. Ich will Ihnen darauf nichts Böses sagen, denn ich halte Ihnen Ihre geschäftliche und rechtliche Unerfahrenheit zugute. Sie sind ein netter Mensch, aber wenn es um praktische Dinge geht, haben Sie keine Ahnung, wo Gott wohnt."

„Ich kann Häuser bauen. Können Sie das auch?"

„Machen Sie keine Witze. Ich habe Ihnen einen überaus anständigen Vorschlag gemacht. Es liegt nur in Ihrem Interesse, wenn Sie ihn annehmen. Wenn Sie nicht wollen, — gut, man kann keinen Menschen zu seinem Glück zwingen. Wir brauchen nicht weiter darüber zu sprechen. Der Fall ist erledigt, Herr Kirchhoff."

„Das ist er," nickte der jüngere Mann und ging zur Tür. „Adieu, Herr Fabian."

Er hatte die Schwelle noch nicht erreicht, als ihn Fabian anrief:

„Wohin gehen Sie —?"

„Ach so —" sagte Kirchhoff bestürzt und blieb stehen. Aber es dauerte nur einen Augenblick, — dann schob er achtlos die Schultern hoch: „Wenn Sie wollen, wieder ins Untersuchungsgefängnis. Dann können Sie Ihre Kaution wieder abholen."

Fabian folgte ihm langsam und trat dicht vor ihn. Er schüttelte bekümmert den Kopf.

„Sie sind ein Kind," sagte er mitleidig. „Sie gehen direkt in Ihr Verderben. Man wird Sie einsperren. Man wird sie moralisch abwürgen. Wovon wollen Sie später leben, wenn Sie ein oder zwei Jahre Gefängnis hinter sich haben?"

„Arbeiten."

„Ach, du guter Gott," sagte Fabian, „das wollen auf der Welt einige Millionen, die mehr gelernt haben als Sie.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Bauern und Landwirte, welche die mit der Durchführung der Entschuldung verbundenen Vorteile erhalten wollen, den Antrag stellen. Diese Vorteile beschränken sich nicht, wie vielfach angenommen wird, auf die Möglichkeit einer Kapitalverkürzung der nicht mündelsicheren Forderungen bis auf die Hälfte und auf die Festschreibung kurzfristiger Forderungen. Mit der Eröffnung des Entschuldungsverfahrens ist vielmehr auch noch eine sofortige Herabsetzung des Zinses aller Schulden bis auf 4 oder 4½ Prozent verbunden. Da eine allgemeine Zinssenkung sich bisher nicht hat durchführen lassen und da mit einer Verlängerung der durch die Notverordnung vom 27. November 1932 vorübergehend bis zum 30. September 1934 für die Landwirtschaft verordneten Zinserleichterung nicht zu rechnen ist, müssen alle Bauern und Landwirte den Antrag auf Eröffnung des Entschuldungsverfahrens stellen, wenn sie nicht vom 1. Oktober 1934 ab wieder erhöhte Zinsen zahlen wollen.

Die Sechste Durchführungsverordnung enthält wichtige Vorschriften über Erbhöfe. Das Schuldenregelungsgesetz vom 1. Juni 1933 findet auf alle landwirtschaftlichen Betriebe Anwendung, gleichgültig, ob es sich um Erbhöfe handelt oder nicht. Das konnte schon bisher nicht zweifelhaft sein. Nachdem das Reichserbhofgesetz in Kraft getreten war, ergab sich jedoch die Notwendigkeit, gewisse Vorschriften des Schuldenregelungsgesetzes der veränderten Sach- und Rechtslage anzupassen. Da der Bauer ehrbar sein muß, muß er auch in jedem Fall als entschuldungswürdig angesehen werden. Das Entschuldungsgericht kann daher aus diesem Grunde die Eröffnung des Verfahrens nicht ablehnen. Die Durchführung des Entschuldungsverfahrens ist für Erbhöfe insofern bedeutend erleichtert, als der Zwangsvergleich durch das Gericht auch dann bestätigt werden kann, wenn er von allen oder von den meisten Gläubigern abgelehnt wird. Damit ist die Gewähr gegeben, daß das Verfahren für alle Erbhöfe, bei denen die Entschuldung mit einer Zinssenkung auf 4 oder 4½ Prozent und einer Kapitalkürzung der nicht mündelsicheren Forderungen auf die Hälfte erreicht werden kann, auch wirklich erfolgreich und schnell durchgeführt wird. Diejenigen Erbhöfe, bei denen diese Maßnahmen wegen der zu großen Höhe der Schulden nicht ausreichen, dürfen nicht etwa aus dem Entschuldungsverfahren herausgeworfen werden. Vielmehr bleibt das Verfahren, nachdem der Schuldenstand aufgenommen ist, anhängig. Für diese Fälle bleibt eine besondere abschließende Regelung vorbehalten, die aber erst getroffen werden kann, wenn sich übersehen läßt, um welche Beträge es sich im ganzen handelt. Damit das Entschuldungsverfahren für Erbhöfe in allen Fällen, in denen ein Bedürfnis besteht, auch wirklich eingeleitet wird, ist auch dem Kreisbauernführer das Recht gegeben, den Antrag auf Eröffnung des Verfahrens zu stellen, wenn er von einem Gläubiger darum ersucht wird.

Auf weitere Einzelheiten der Sechsten Durchführungsverordnung kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

Die hier und da verbreitete Auffassung, daß die Erbhofentschuldungsgesetz überflüssig mache oder endgültig erledige, ist jedoch nicht richtig. Ein Erbhofentschuldungsgesetz hat immer zur Voraussetzung, daß zunächst die Schuldenfrage des einzelnen Bauern geklärt und bereinigt wird. Erst wenn der Schuldenstand jedes einzelnen endgültig feststeht, wenn Schornsteinfegerforderungen auf ein ihrem wahren Wert wenigstens etwas entsprechendes Maß gekürzt sind, kann eine Neuordnung aller dieser Schulden mit Hilfe der gesamten Bauernschaft in Erwägung gezogen werden. Erst dann auch werden die Gläubiger vielleicht die notwendige Einsicht haben, die Größe und Bedeutung eines solchen Opfers voll zu erkennen.

Ein Wort an Handwerk und Handel.

J. Walter, Stabsleiter der NS.-Hago.

Die Langmut und Nachsicht, die der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme und auch hernach in den folgenden Monaten an den Tag gelegt hat, ist fast schon sprichwörtlich geworden und wir tun gut, wenn wir uns um der großen Sache willen häufiger über diesen typisch deutschen Wesenszug erheben zu der Härte und Rücksichtslosigkeit, ohne die eine Durchsetzung großer Ideen bislang nie möglich war. Wir haben ja Beispiele genug, daß unsere Gutmütigkeit die Brücke wurde, auf der die Widersacher unserer Weltanschauung wieder den Weg fanden zu den Seelen unseres Volkes, die selber in ihrer Gesinnung noch nicht so weit gefestigt sind, daß sie gegen alle nationalsozialistischen Einflüsse gefeit waren.

Alfred Rosenberg rief erst kürzlich auf dem thüringischen Gauparteitag in Gera gewissen Leuten zu, daß sie sich eigentlich bei uns zu bedanken hätten, wenn sie überhaupt noch lebten und daß sie für Lebzeiten das Recht zur Kritik und den Anspruch auf Führung verwirkt hätten. Jedem Nationalsozialisten sind diese Worte aus dem Herzen gesprochen. Wenn wir auch mit heißer Leidenschaft das große Band der Volksgemeinschaft knüpfen wollen, so scheiden wir doch haargenau zwischen denen, die nur verführt waren u. all jenen, die einen unseres deutschen Volkes unwürdigen Zustand in der verflossenen Zeit an Führerstellen heraufbeschworen hatten u. berewigt wissen wollten. Und hier interessieren uns als Nationalsozialisten in den Kreisen des Handwerks und Handels alle jene Herren, die Jahre und Jahrzehnte lang in den alten liberalistischen und wirtschaftsparteilichen Verbänden an Führerstellen standen und die die Stirn hatten, das Mäntelchen zu vertauschen, um ihren knarrenden Karren im alten Geleise weiter zu schieben. Es gibt ein altes Sprichwort, das da sagt, daß der Mensch immer viel von dem redet, was er nicht besitzt. Wenn wir den tieferen Sinn dieses Sprichwortes erkannt haben, dann wissen wir auch, daß die Herren, die heute am meisten vom Nationalsozialismus reden und schreiben und die bei allen unpassenden Gelegenheiten sich auf den nationalsozialistischen Führergedanken berufen und die Grundsätze unserer Bewegung heranziehen, deshalb noch lange nicht Nationalsozialisten zu sein brauchen. Diese Herren hatten ja vor der Machtübernahme, zu der Zeit, wo unsere Bewegung sich mit aller Energie im eigenen Volke durchsetzen mußte, genug Zeit, über die Stichhaltigkeit der nationalsozialistischen Thesen nachzudenken. Wenn sie unserer Ansicht nach dennoch nicht zu den richtigen Erkenntnissen und zu den notwendigen Schlußfolgerungen gekommen sind, so hat das seinen Grund darin, daß man Nationalsozialist vom Herzen her wird.

Gerade in den letzten Monaten dürfte es vielen, denen es bisher noch nicht bewußt war, zur Erkenntnis geworden sein, daß der Nationalsozialismus aus der Tiefe seiner Weltanschauung alle Gebiete des deutschen Lebens neu formen wird. Die Bewegung hat allenthalten und gerade auch in der Wirtschaft ihre Stoßtrupps geschaffen, die bereit sind, Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen. Wenn die „Fachleute" in den vergangenen Jahren ihre Arbeit zum Besten des Volkes und der Nation verrichtet hätten, dann wäre keine nationalsozialistische Revolution gekommen. Wir kennen die Bestrebungen, die darauf abzielten, daß man dem Nationalsozialismus die Menschen überläßt, und daß die „Fachleute" die Sache machen wollen. Wir haben es nicht nötig, Versteck zu spielen, unsere Karten liegen offen auf dem Tisch und daraus ist zu lesen der Anspruch des Nationalsozialismus auf alle Menschen und alle Dinge in Deutschland! Keine Bewegung der Welt hat dank der Unterdrückung, des Terrors, eine solche Auslese geschaffen wie der Nationalsozialismus und diese charakterliche Auslese ist allein Voraussetzung und auch die Garantie dafür zugleich, daß sämtliche Sacharbeiten in den Händen der Nationalsozialisten mit einer selbstverständlichen Exaktheit ausgeführt werden. Die charakterliche Bewertung ist vom Nationalsozialismus in den Vordergrund gerückt worden, nach ihr allein scheiden wir die Geister. So brachte auch der Nationalsozialismus zwangsläufig in der Deutschen Arbeitsfront die einzig zeitgemäße Organisation, bei der nicht geschieden wird nach Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sondern bei der die nationalsozialistische Führung herausgestellt wurde, die als Garant der Bewegung die Volksgenossen über ihre Betriebsgemeinschaft erfaßt.

Es ist verständlich, daß diese Herren aus der Verbandswelt in einem ganz bestimmten Sinne Stimmung machen wollen für eine „ständische Ordnung". Es bedarf auch keiner Debatte, daß das Wirtschaftsleben an sich eine gründliche Ordnung braucht, doch kommt diese Gliederung und Abgrenzung zwangsläufig aus der nationalsozialistischen Bewegung bezw. allein unter ihrer Führung. Man könnte sich denken, daß ein Interesse daran bestände, aus überholten Verbänden autonome Stände zu errichten, bei denen hernach — nach dem Wunschtraum dieser braven Leute — die Bewegung gnädigst als Nachtwächter zugelassen würde. Die Heranziehung bestehender Gesetze zur Begründung nationalsozialistischer Ausführungen kann natürlich ebenso wenig Nationalsozialisten überzeugen, wie es andererseits auch nichts besonderes und zukunftsträchtiges besagt. Wir Nationalsozialisten haben über die Formaltäten einer Umbruchzeit immer das Grundsätzliche vor uns klar zu sehen, denn wir wissen eines ganz sicher, daß unsere Weltanschauung im Laufe der Jahre sich ihre Gesetze allein aus den ewig gültigen Notwendigkeiten herausbilden wird. Wer glaubt, den Nationalsozialismus an Paragraphenschlüsseln der alten Welt binden zu können, der legt damit ein provozierendes Bekenntnis zum überwundenen Gestern ab.

Hier stehen wir vor der Gewissensfrage, die sich jeder Nationalsozialist stündlich immer wieder neu zu bestellen hat, „weißt Du, was es heißt, einem Führer Treue und Gefolgschaft geschworen zu haben, spürst Du, wie klein demgegenüber die Bindungen sind, die aus Satzungen und Paragraphen abgeleitet werden." Hier Kameraden, Parteigenossen, marschiert in uns die nationalsozialistische Revolution.

Wenn wir als politische Leiter die Aufgabe gestellt bekommen haben, durch die Partei, die Männer, die in Handel und Handwerk tätig sind, zum Nationalsozialismus zu erziehen, dann können wir es nicht dulden, daß unsere Arbeit gehemmt wird von den Menschen der alten Verbandswelt, die immer nur ihren kleinen Laden, ihr eigenes Ich sehen. Diese Herren haben abzutreten und wo sie selber nicht diesen selbstverständlichen Entschluß fassen können, hat die Parteigenossenschaft hier eine neue Aufgabe in Angriff zu nehmen. Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß aufrechte Volksgenossen, die bisher in den Verbänden gestanden haben, auch weiterhin dort zur Mitarbeit herangezogen werden. Doch ist es ein Unding, und von keinem Nationalsozialisten zu verantworten, daß solche Menschen als Vertreter der Bewegung auftreten wollen. Es wird manchem wie Schuppen von den Augen fallen, wenn er erkennen muß, daß unter nationalsozialistischer Führung auch die vielen notwendigen Aufgaben im Berufsleben einfacher gelöst werden können als bislang im verklausulierten Verbandsapparat. Die Verhandlungsrichtungen, die alle entstanden in der Zeit liberalistisch-kapitalistischer Knechtschaft sind aufgehoben und ein für alle Mal getilgt durch den volksgenössischen Gedanken des Nationalsozialismus. Schaut Euch um, Volksgenossen, in welchem Lande der Welt gibt es so wenig zivilrechtliche Auseinandersetzungen wie in Deutschland seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus?

Als politische Leiter der NSDAP. haben wir in Handwerk und Handel darüber zu wachen, daß alle Handlungen getragen werden vom nationalsozialistischen Geist und daß die Einrichtungen von Handwerk und Handel Stützpunkte des nationalsozialistischen Neubaus werden. Wir sind stolz darauf, daß die Gesellen des Handwerks und die Angestellten des Handels in den ersten Sturmabteilungen unserer Bewegung kämpften u. haben den Ehrgeiz, restlos den Ungeist aus unseren Reihen zu tilgen, der immer von der angeblichen Notwendigkeit spricht, die Interessen von Handwerk und Handel dem Nationalsozialismus gegenüber vertreten zu müssen. Der Nationalsozialismus allein trägt in sich den Ausgleich aller berechtigten Interessen der einzelnen Berufsgruppen. Wer glaubt, dem Nationalsozialismus gegenüber noch besondere Standesinteressen vertreten zu müssen, gehört zu der Clique der Saboteure.

10 soziale Gebote für die Gegenwart

Die nachstehenden 10 sozialen Gebote für die Gegenwart hat der Reichsobmann der NSBO., Staatsrat Schuhmann, im Rahmen eines Vortrages über nationalsozialistische Sozialpolitik verkündet:

1. Wo die soziale Not am größten ist, hat die soziale Hilfe des Volkes am schnellsten und nachhaltigsten einzusetzen. In den Notstandsgebieten müssen Sonderaktionen erfolgen. Alle Mittel des Staates, der Partei und sozialen Organisationen werden zusammengefaßt, um Beseitigung des Notstandes zu erreichen.

2. Nach dem Befehl des Führers können erst nach der siegreichen Beendigung der Arbeitsschlacht Maßnahmen zur Erhöhung des Lebensstandards des deutschen Volkes ergriffen werden, jedoch müssen heute schon alle Wege beschritten werden, um dort die Notlage zu beseitigen, wo der arbeitende deutsche Mensch nicht sein Existenzminimum hat. Größtes Gewicht ist auf restlose Erfüllung der Arbeitsverträge zu legen.

3. Die ungesunden Wohnverhältnisse müssen beschleunigt behoben werden. Es bedarf dazu des Einsatzes öffentlicher Mittel. Der Hausbesitz hat die moralische Pflicht, mit äußersten Kräften mitzuarbeiten.

4. Tausende von Gefahren bedrohen die Gesundheit des arbeitenden Volkes. Der soziale Wille und die Tatkraft des einzelnen Volksgenossen müssen eingesetzt werden zur Verbesserung des betrieblichen Gesundheitsschutzes.

5. In der Urlaubserteilung sind bereits lobenswerte Ansätze zu einer Ausgestaltung der Urlaube festgestellt. Aber noch viele Millionen sind nicht im Genuß des für die Erhaltung der Arbeitskraft notwendigen Urlaubes. Betriebsordnungen und Arbeitsbedingungen müssen stärker als bisher den für die Gesundheit erforderlichen Urlaubsvorschriften Rechnung tragen.

6. Mit dem Geist der Kameradschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft sind die kurzen Kündigungsfristen für die alten Arbeitsmenschen nicht vereinbar und lassen eine enge Verbundenheit mit dem Betriebe nicht aufkommen.

7. Nicht nur im Rahmen der Arbeitsbeschaffung, sondern auch zum Zwecke der guten hauswirtschaftlichen Erziehung der deutschen Frau muß das schulentlassene Mädchen nicht in das Erwerbsleben, sondern in gute Hauswirtschaften gegeben werden.

8. Eine hohe völkische Lebenshaltung ist von der Güte der Berufsarbeit abhängig. Nicht nur bei handwerklichen Berufe, sondern auch die Landarbeiter und Hausangestellten benötigen unbedingt eine gesunde Berufsausbildung.

9. Das Hofgängerwesen in der Landwirtschaft mit seinen sittlichen und moralischen Schäden darf nicht weiter fortbestehen und wird beseitigt werden.

10. Die alten bewährten Kämpfer der SA. haben das Recht auf Eingliederung in das deutsche Wirtschaftsleben.

Gegen den Standesdünkel.

Der deutsche Arbeitsdienst ist eine der besten Waffen gegen Standesdünkel und Klassenhaß. Er zeigt der Welt, daß das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers nicht auf Eroberungen ausgeht, sondern daß es gemäß der Weisung des Führers lieber zum Spaten als zum Schwerte greift, um sich seine Unabhängigkeit zu sichern.

Wilhelm Kube.

Jeder Jeveraner ein Kämpfer im Reichsluftschutzbund!

Im Kollrungermoor entsteht das zweite neue Dorf Ostfrieslands

od. Kollrunge, 18. Juli.

Wo die Straße Aurich—Wittmund bei Hegitz nach Süden eine Abzweigung nach Ardorf macht, führt die Straße weiter über Ardorf hinaus allmählich vom Sand ins Moor, ins Kollrungermoor. An der bebauten Straße liegt Bauernhof an Bauernhof. Die Wiesen und Weiden wie auch die reifen Getreidefelder sind in vorzüglicher Kultur. An dieser Stelle standen bis vor kurzem die letzten Siedlungen im Moorgebiet. Hier setzte sonst der Sandweg ein, der in Richtung auf Broekzetel führt. Dieser Weg ist nun in diesem Frühjahr neu zur Straße ausgebaut. Noch bevor die Straße Broekzetel erreicht hat, macht sie einen Bogen nach Süden und führt östlich am Broekzeteler Meer vorbei in Richtung auf den Ems—Jade-Kanal.

Schon dieser Straßenbau ins verlassene Moorgebiet ist lebendiger Ausdruck des energischen Siedlungswillens der zuständigen Stellen. An der Straße liegt unmittelbar neben dem Broekzeteler Meer auch das Arbeitsdienstlager der NSDAP. Schon von weither winken dem Besucher die Hakenkreuzfahne und die Fahne des Arbeitsdienstes entgegen. Diese Fahne zeigt bekanntlich auf rotem Feld den Spaten des Arbeitsmannes eingerahmt durch zwei sich kreuzende Aehren. Getreu diesem Symbol wird hier durch den Freiwilligen Arbeitsdienst unendlich wertvolle Kulturarbeit geleistet. Doch wird hier nicht nur Oedland kultiviert, sondern, soweit die freie Wirtschaft nicht dadurch gestört wird, legen die Arbeitsmänner auch Hand mit an, um auf dem bereits vorhandenen siedlungsreifen Land das Ansetzen junger Siedler zu ermöglichen. Der Arbeitsdienst der NSDAP. ist im Rahmen des gesamten Siedlungswerkes der ideelle Faktor, der nicht viel redet, sondern beispielgebend Hand anlegt in sozialer Verbundenheit mit dem Volk.

Die Moorkultivierung wurde nach dem Kriege immer nur vom Standpunkt des wirtschaftlichen Ertrages gesehen. Wo etwas erreicht wurde, stand der Erfolg meistens auch in einem Mißverhältnis zu den aufgewandten Kosten. Es fehlte eben fast alles, was zur planmäßigen Kulturarbeit eines Staates notwendig ist. Es fehlte vor allem die Einsicht in die volkswirtschaftliche Notwendigkeit und in die bevölkerungspolitische Bedeutung der Siedlertätigkeit. Wo sich solche Einsichten etwas zeigten, gingen sie unter in dem Kampf aller gegen alle, einem Kampf, bei dem der arme Siedler die schwächste Position hatte. Zinswucher und eine verheerende Steuerpolitik richteten ihn systematisch zugrunde. So war jeder Siedlungswille unserer jungen Bauern unterdrückt und gelähmt. Wenn bei den herrschenden Zuständen schon die soliden, alten Bauerngeschlechter auf der ostfriesischen Marsch oft Haus und Hof verloren, was sollten dann die armen Siedler auf Moor, Sand und Heide?

Heute ist frohes, frisches Leben auch in Kollrungermoor eingezogen. In energischer Arbeit haben sich die beteiligten Stellen (Regierungspräsident, Kulturamt, Kulturbaubeamte, Landrat, Kreisarzt, Kreisbauernführer, Freiwilliger Arbeitsdienst und vor allem auch die Dienststellen der NSDAP.) an die Schaffung eines großzügigen Besiedlungsplanes herangemacht und noch in diesem Jahre wird der Plan zu einem erheblichen Teil in die Tat umgesetzt werden können.

Die Kultivierung des riesigen Moores ist mit der ganzen Linie in Angriff genommen. Straßen und Wege sind planvoll nach allen Seiten durch das Moor gebaut, um Zuwegung zu den Flächen auch für Maschinen und Fuhrwerke zu ermöglichen. Vor allem ist das weite Sumpfgebiet, das mehr einem See als festem Land glich, durch Vorfluter entwässert. Man hat dabei das Bett der alten Harle, die bei Harlingersiel ins Meer floß, wieder ausgebaut. Dann wurde mit dem Moor aufgeräumt und große Flächen, etwa 40—50 Hektar, schon seit dem vorigen Herbst urbar gemacht. 30 Hektar konnten davon schon in diesem Jahre bestellt werden.

Durch die staatliche Moorverwaltung waren aber schon in früheren Jahren große Flächen bebautes Ackerland geschaffen. Auf diesen Flächen konnte also schon jetzt mit der Ansetzung von Siedlern begonnen werden. Diese sind bereits ausgesucht, haben ein Grundstück erworben und wollen jetzt bauen, um hier ein neues Dorf erstehen zu lassen. Vorläufig sind 20 Siedlerhäuser in Angriff genommen. Es steht aber zu erwarten, daß im kommenden Frühjahr noch 10—15 dazu kommen. Mit den vorhandenen Ansätzen zusammen bilden diese dann das neue Dorf. Auch ein Kaufmann, ein Bäcker usw. sind zur Versorgung der jungen Gemeinde in den Siedlungsplan einbegriffen. Ebenso ist der Bau einer eigenen Schule geplant. Bei der weiten Entfernung von der Bahn oder anderen günstigen Verkehrseinrichtungen ist die Heranschaffung der Baumaterialien ziemlich schwierig. Man hat am Ems—Jade-Kanal einen Anlegeplatz geschaffen und ladet hier Steine usw. aus. Der Freiwillige Arbeitsdienst schafft diese Materialien dann auf Sandwegen zur Baustelle. Zu dem Bau der geplanten Häuser sind etwa 1,3 Millionen Steine erforderlich. Die Arbeitsdienstmänner schaffen täglich 26 000 Steine mit 60 Mann zu den Baustellen. Ebenso transportieren sie den Kalk, den Kiessand und das erforderliche Holz zur Baustelle. Auf den einzelnen Grundstücken haben sich schon die Siedler eingefunden und in einer kleinen hölzernen Baracke Wohnung genommen. Von hier aus bebauen sie ihr Land und betreuen das junge Vieh auf ihren Weiden. Ueberall sieht man die Erdarbeiten für die neuen Wohngebäude. Die Gebäude werden nicht gleich in ihrem vollen Umfange ausgebaut. Man läßt die größeren Wohnräume vorerst fort und baut nur die Wirtschaftsgebäude, worin eine vorläufige Wohnung geschaffen wird. Dadurch wird eine Ueberlastung des Siedlers vermieden.

Nur noch wenige Monate wird es dauern, bis der größte Teil des neuen Dorfes erstanden ist. Mit der Einweihung ist allerdings noch nicht mehr in diesem Jahre zu rechnen. Der Arbeitsdienst wird in der Zwischenzeit auch noch wertvollste Arbeit für die erforderlichen Einrichtungen der jungen Gemeinde schaffen.

Der Arbeitsdienst der NSDAP. erweist sich hier als starke Waffe im Kampf um die Schaffung neuer Siedlerstellen und die Ansetzung neuer Anbauflächen, um so mitzuwirken an dem großen Ziel der Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle. Das Kollrunger Moor wird einst ein lebendes Denkmal für diese fleißige Einrichtung der NSDAP. sein und kommenden Geschlechtern Kunde geben von der schöpferischen Kraft des Nationalsozialismus.

Landesbibliothek Oldenburg

Die 50-Jahr-Feier in Worpswede

Am Sonnabend fand in Worpswede bei Bremen in Erinnerung an die Gründung der Künstlerkolonie vor 50 Jahren eine Jubiläumsfeier statt, die von der N.S.-Gemeinde „Kraft durch Freude“ geleitet wurde. Es bildete sich am Abend unter schmetternden Klängen und fröhlichem Kindergesang ein langer Lampionzug, der zunächst vor dem Hause von Professor Dr. h. c. Fritz Mackensen Halt machte. Die Kinder drängten sich bis an das Atelier und boten ihm, dem Altmeister der Worpsweder Maler, herzerfrischende Lieder dar. C. E. Uphoff zollte ihm Dank als dem Wegbereiter und Gründer der Worpsweder Kunst. Der Amtsleiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Worpswede, S. Zimmermann, lieh den Gefühlen des Dankes ebenfalls Ausdruck und brachte ein dreimaliges Hoch auf Prof. Mackensen aus, in welches die Jugend und alle Teilnehmer dieser abendlichen Feierstunde freudig einstimmten. Prof. Dr. h. c. Mackensen dankte für die schöne Ehrung. Eigentlich gebühre die Anerkennung ausschließlich der Familie Stolte. Er wünschte Worpswede eine glückhafte Zukunft im Sinne einer echten und reinen deutschen Kunst und Kunstauffassung. Auch diese Worte fanden allseitige Zustimmung. Wieder vereinigten sich die Kinder zum Umzuge, diesmal mit Prof. Mackensen an der Spitze. Auf dem Schulplatz wurde ihm zu Ehren noch ein reizvoller, von der bekannten Tänzerin Erika Vogt einstudierter Fackelreigen aufgeführt, mit dem die abendliche Kundgebung ihren harmonischen Abschluß fand.

Am Sonntag gegen 11,30 Uhr sammelten sich die zahlreichen Festteilnehmer in dem großen runden Ausstellungsraum der Kunstschau, die gleichzeitig die beste Auswahl an Arbeiten der Worpsweder Künstler zeigt, während Frau Philine Vogeler in ihren Räumen die alten Worpsweder Meister hütet. Es waren Gäste nahezu aus allen deutschen Gauen anwesend. Nach kurzer Begrüßung durch C. E. Uphoff und den Worpsweder Ortsgruppenleiter der NSG. „Kraft durch Freude“, Sascha Zimmermann, erklang aus den Instrumenten eines ausgezeichneten und mit sehr zarter Feinheit spielenden Kammerorchesters eine wundersame Frühlingsmusik des Worpsweder Komponisten Ernst Licht über sein liebes Lönslied „Alle Birken blühen in Moor und Heid'“. Der Leiter der Landesstelle Niedersachsen der Reichskammer der bildenden Künste, W. Schacht, Hannover, dem die Aufgabe obliegt, die Spreu vom Weizen zu sondern und ohne Rücksicht auf persönliche und sonstige Maßgaben das rein künstlerische Element in seiner zeugenden Kraft immerdar und überall in Wirkung zu erhalten, gab in beglückender Offenheit einen Abriß über das, was an der Vergangenheit Worpswedes gut war und bleibt, und was sich in der Folge verfälschend dazwischen drängte, um als „Konjunktur“ und Ausnützung geschäftlicher Möglichkeiten bis hin zur gänzlichen Verkitschung als Uebelstand gezeigt hat. Es ist niemals gut, wenn ein einheitlicher künstlerischer Wille, wie er hier aus einem bestimmten Erlebnis heraus Tatkraft und Andacht vor dem Schöpfer zeugte, durch Nachahmer und die Dazwischenkunft anderer Dritter geschwächt bezw. geradezu zerstört wird. Es gilt da mit eisernem Besen auszukehren, unreine Elemente zu entfernen und immer und immer wieder zum einzig wahren Wachsein der Seele aufzurufen. Solcher Ruf ist nicht nur an die schaffenden Künstler zu richten, die sich ja häufig und leider über den Sinn ihrer Sendung gar nicht recht klar sind, sondern auch an die diesem Boden entsprossenen Menschen der Bevölkerung, die ungut tut, wenn sie sich in solcherlei Konjunktur hineinpressen lassen und das Beste ihres seelischen Erfordernisses aufgab. W. Schacht geißelte auf das Schärfste das, was nach genauer Erkenntnis der vorgefundenen Tatsachen ein nicht eben immer verheißungsvolles Ergebnis zeitigte, und rief zu anderem, besserem Pflichtbewußtsein auf. Man dürfte den tiefen, beglückenden Sinn seiner Ausführungen deutlich verstanden haben.

Prof. Mackensen, der nach dem Bericht der „Br. Nachr.“ auch hier noch einmal zu Worte kam, berichtete in großer Ergriffenheit aus der Zeit vor 50 Jahren und von den Künstlerfreunden, die ihm nach Worpswede folgten. Welch Gefühl um die endlich siegreiche Bestehung eines lebenslangen Kampfes muß diesen Mann beseelen, daß ihm, dem um das Einfache, Wahre Ringenden, der eine Welt von Feinden vor sich sah, nun das Ziel ermöglicht wurde, um das er ewiglich gekämpft hat und das seine Erfüllung in der Einrichtung der „Nordischen Kunsthochschule“ fand. Mögen viele Meinungen unter Umständen auch von der Maßgabe dieses ältesten Worpsweders abweichen: er kennt das unbeschreibliche „Lichtgeheimnis“ dieses Landes, die ungeheure, erschütternde Bedeutung dieses Vorganges und Erlebens — und wer könnte das besser lehren und erhalten als er?

Die Nachmittagsstunden waren den Worpsweder Schriftstellern vorbehalten, die vornehmlich das Erlebnis dieser Landschaft betrieben und bedichteten. Vorerst las Frl. Ulfers, dann Wilhelm Sauer, eine sehr ernste und schöne Dorfgeschichte „Das Abendmahl auf dem Dorfe“. Es folgte Eugenie v. Garvens mit einer Vorlesung aus ihrem noch unveröffentlichten Roman „Segen im Moor“, wo sie den Brand eines zweihundertjährigen Hofes beschreibt und daran aufweist, wie hier lebendiges Volkstum der Vernichtung anheimfällt. C. E. Uphoff, wohl die gegenwärtig stärkste dichterische Kraft Worpswedes, gab Einblick in einige Dichtungen, die Wort an Wort „geschweißt“ sind in einem seelischen Vorgang, der die gesamte Schaffensnotwendigkeit eines urwüchsigen Charakters unablässig in Atem hält und ihm Ausdrucksmöglichkeiten gibt vom zartesten lyrischen Sang bis hin zur schweren, zutiefst empfundenen philosophischen Betrachtung in dichterischer Form. Manfred Hausmann las aus einem in Arbeit befindlichen Segelfliegerroman in der ihm eigenen launigen Weise, die sehr anspricht, brilliert, eine fabelhaft benützte Fähigkeit ins richtige Licht rückt, und fand lebhaften Beifall, wie nicht anders zu erwarten.

Aus Jever und Jeverland

Segen der Wasserleitung.

Die Trockenheit hat an vielen Stellen im Jeverland zu einem empfindlichen Mangel an Trinkwasser geführt, das oft weither geholt werden muß. Besonders die Versorgung des Viehs auf den Weiden mit genügend Wasser macht viel Schwierigkeiten. Sehr zu schätzen weiß man den Segen der Wasserleitung, die nach der bevorstehenden Fertigstellung der Gruppenwasserversorgung Nordjeverland einen großen Teil unseres Jeverlandes mit einwandfreiem Wasser versorgt. Viele Haushaltungen haben in der letzten Zeit noch mit Rücksicht auf den starken Wassermangel ihren Anschluß an die Wasserleitung beantragt. Auch in der Stadt werden augenblicklich mehrere neue Hausanschlüsse hergestellt. Sehr vermißt wird leider noch in **Moorwarfen** eine ausreichende Wasserversorgung. Die von Feldhausen nach Jever führende Reichswasserleitung ist seinerzeit lediglich auf einer Nebenstrecke bis zum Bahnwärterhaus Moorwarfen ausgebaut worden. Die meisten Anwohner von Moorwarfen haben heute noch keine Möglichkeit, Wasserleitungsanschluß zu bekommen. Vielleicht findet sich jetzt im Rahmen des Ausbaus des Wasserleitungsnetzes des Reichswasserwerks Feldhausen auch die Möglichkeit, ähnlich wie es jetzt in Heidmühle geschieht, die Nebenstrecke in Moorwarfen soweit zu verlängern, daß alle Anwohner des Moorwarfer Gastweges in den Genuß der Wasserversorgung kommen können.

Jever, 19. Juli 1934.

h. **Die Vorboten für unser Schützenfest** treffen jetzt täglich in stärkerer Zahl ein. Lambertz' Berg- und Talbahn war schon am Montag am Platze, während gestern und heute von allen Seiten die schweren Wagen anrollen. Die frühzeitig anfahrenden großen Geschäfte haben die Annehmlichkeit, daß sie ihre Aufbauarbeit nach der Tageszeit einrichten und die heißesten Tagesstunden vermeiden können. Es darf nach dem frühzeitigen Eintreffen der Geschäfte wohl damit gerechnet werden, daß schon am ersten Festsonntage der Festplatz ein ziemlich vollständiges Bild abgeben wird, wenn auch den Umständen Rechnung getragen werden muß, daß durch die Umlegung des Festes hier und da eine kleine Unregelmäßigkeit sich bemerkbar machen kann. Eine Beeinträchtigung des Festes an sich ist dadurch aber auf keinen Fall zu befürchten.

* **Wanderhaushaltungsschule.** Der erste hier abgehaltene Lehrgang der Wanderhaushaltungsschule des Amtsverbandes Friesland ist beendet. Anschließend hat sofort ein neuer Lehrgang begonnen, der ebenso wie der erste wieder in der Landwirtschaftlichen Schule stattfindet. Nach Beendigung des laufenden Lehrgangs, der vorläufig für unsere Stadt der letzte sein wird, wird die Wanderhaushaltungsschule wahrscheinlich Lehrgänge in der Gemeinde Kniphausen abhalten. Die Einrichtung der Haushaltungsschule, die seinerzeit von dem früheren Amtsverband Varel übernommen wurde, findet immer mehr Anklang. In der Schulung der jungen Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen erfüllt die Einrichtung wichtige Aufgaben, die ganz im Sinne der Bestrebungen liegen, die der Staat jetzt der Frau und Familie zuwendet.

*— **„Droge Jahren, gode Jahren“.** Diese Wetterregel hat bis jetzt ihre Bestätigung gefunden, denn bei den meisten Kornarten, besonders bei der Hauptfrucht ist der Körneransatz ein sehr guter. — Ein alter, erfahrener Bauer behauptete vor kurzem, das käme besonders von den vielen nördlichen Winden, dadurch wäre das Korn langsam gewachsen, hätte sehr starkes Stroh u. weise dann auch immer einen guten Körneransatz auf.

* **NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.** Für das Amt Reisen, Wandern und Urlaub in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist für die Ortsgruppe der DAF. Jever der Pg. Heinrich Alverichs-Jever, als Referent eingesetzt. Sämtliche Anmeldungen für Urlauberfahrten mit „Kraft durch Freude“ nimmt fortan nur noch Pg. Alverichs entgegen und zwar **Montags und Donnerstags von 16 bis 20 Uhr und Sonntags von 11 bis 12 Uhr** im Büro der Deutschen Arbeitsfront Jever, Wasserpfortstraße 11. Für die Harzfahrt am 29. Juli 1934 werden noch Anmeldungen entgegen genommen. Solche sind umgehend bei dem gen. Referenten abzugeben. Ferner sind die Anmeldungen für eine Amtswalter-Vergnügungsfahrt am 4./5. August d. J. nach Wangerooge bei gleichzeitiger Einzahlung des Fahrpreises umgehend abzugeben. Hierzu nehmen sämtliche Blockleiter der PO. sowie Blockwalter der NSBO. Anmeldungen entgegen. Die NS.-Frauenschaft sowie weitere Interessenten sind herzlichst eingeladen.

Aus dem benachbarten Ostfriesland

Kind im Wagen erstickt.

od. **Ihrhove.** Von einem harten Schicksalsschlag wurde die Familie Brauer betroffen. Sie fand ihr ¾ Jahr altes Kind im Kinderwagen tot auf. Die Decke hatte sich dem Säugling so unglücklich über das Gesicht gelegt, daß er erstickte.

Vierjähriger totgefahren.

od. **Kellinghusen.** Der vier Jahre alte Sohn des Holzpantoffelmachersh Heisch wurde hier ein Opfer des Verkehrs. In der Lindenstraße lief das Kind vom Bürgersteig aus plötzlich auf den Fahrdamm und wurde von einem vorüberfahrenden Lieferkraftwagen erfaßt. Der Kleine wurde mit solcher Wucht zu Boden geschleudert, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Der Tod trat sofort ein.

Kugelblitz in Tergasterhammrich.

od. **Tergasterhammrich.** Bei einem über unsere Gegend hinwegziehendem Gewitter, das nicht sehr stark zur Entladung kam, fuhr ein Kugelblitz an dem Blitzableiter des Schornsteins der Tergasterdampfziegelei herunter. Er richtete aber keinen Schaden an, doch haben sich die in der Ziegelei befindlichen Arbeiter bei dem entstehenden Getöse nicht wenig erschrocken. Einige Fliesen im Maschinenhaus lösten sich. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Des Kindes Schutzengel.

od. **Backemoor.** Infolge eines Fehlers in der Führung eines Autos, sauste dieses von der Straße durch die Gartenpforte der hiesigen Postagentur, streifte hart die Mauer des Hauses und drang in die unmittelbar vor dem Hause stehende Laube ein, wo es zum Stehen kam. Ein in der Laube sitzender Knabe wurde wie durch ein Wunder vor dem Ueberfahren bewahrt. Auch die Insassen des Autos kamen mit dem Schrecken davon. Das Auto wurde nur gering beschädigt und konnte nach einer kleinen Reparatur die Fahrt fortsetzen.

Schönen Frauen - Zutritt verboten!

Aus den Erinnerungen eines Zirkusmannes. **Von A. K. Kober**

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35

(Fortsetzung.)

Eifersucht wegen Emilie.

Obwohl, oder vielleicht gerade weil Emilie nun ganz verschlossen und zurückhaltend war, erregte sie in vielen Männerherzen Stürme. Da waren namentlich drei Artisten, die Emilie schwärmerisch verehrten, von ihr zwar nie mehr als einen stummen Gruß erhielten, sich aber gegenseitig in wilder Eifersucht bekämpften: der amerikanische Jockei Gilbert, einer der kühnsten Stehendreiter aller Zeiten, ein deutscher Akrobat Teresa und der Italiener Carlo Benedetti, der leidenschaftlichste von allen, ein Mann, der fabelhafte Waffenspiele vorführte, mit Schwertern und Kanonenkugeln jonglierte und wie ein Teufel auf seinen Gegner losfuhr, wenn er gereizt war. Das war aber jedesmal der Fall, wenn Teresa oder Gilbert Emilie Loisset zunickten oder gar behaupteten, von ihr einen besonders freundlichen Gegengruß erhalten zu haben. Diese Männer waren zu Kindern geworden, ihre Garderoben hallten wider von beständigem Streit, nach wilden Drohrufen gingen sie aufeinander los, verbissen sich ineinander wie rasende Hunde.

Am 17. Februar ereignete sich ein Wunder: Emilie ließ den Rappen „Ich denk' daran“ fertigmachen und ritt ihn. Das Tier ging schlecht. Natürlich wurde das im Zirkus lebhaft besprochen. „Das Pferd ist vernachlässigt worden — es hat sich gerächt! Das ist natürlich!“ meinte Gilbert. Sofort fielen Benedetti und Teresa über ihn her, im Handumdrehen war eine wilde Schlacht entbrannt.

Die „Entscheidungsschlacht“.

Es wurde die Entscheidungsschlacht. Benedetti, der an demselben Abend noch arbeiten mußte, warf sich infolge einer ungeschickten Bewegung einen Dolch in den Arm, der eine Sehne durchschnitt und ihn an der Fortsetzung seiner Arbeit hinderte. Er wurde Clown. Teresa hatte im Streite eine Verletzung bekommen, die ihn zur Aufgabe seines Akrobatenberufes zwang. Der Jockei Gilbert, der einzige, der heil aus dem Kampf hervorging, verließ wenige Tage später den Zirkus Renz und nahm ein Engagement in Paris. Für die großartige Gage von 3000 Frank monatlich. Aber er erfreute sich ihrer nicht lange: er brach bei einem Sturze das Genick.

„Drei Männer — aus ihrer Arbeit, aus ihrem Leben herausgerissen durch eine schöne Frau,“ unterbrach ich. „Ich beginne Ihre Warnung zu begreifen, Herr Slims — schönen Frauen Zutritt verboten —“

Slims winkte mit seiner Pfeife ab: „Warten Sie! Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. — Am 3. März 1882 ritt Emilie Loisset zum letzten Male bei Renz in Berlin. Das Pferd hieß „Pour toujours“ — „Für immer“. Sie ging nach Paris, um in demselben Cirque dhiver zu arbeiten, in dem kurz vorher Gilbert verunglückt war. Natürlich nahm sie ihren Rappen „Ich denk' dran“ mit. Das Tier tat uns eigentlich leid, unbeschäftigt stand es im Stall; würde Emilie es nie wieder reiten —?

Der Todessturz.

Doch, sie tat es! — Gleich nach ihrer Ankunft in Paris nahm sie die Proben mit „J'y pense“ auf; und bei der dritten Probe schon, am 17. März, frühmorgens, als noch kein anderer Artist im Zirkus war, geschah es: Emilie stürzte so unglücklich, daß sie von „Ich denk' daran“ erdrückt wurde.

Zirkusleute, die ein paar Stunden später das Gebäude betraten, fanden die berühmte Kollegin tot neben dem Rapphengst „Ich denk' daran“.

Edith in der Todesschleife.

Als mir Mister Slims die Geschichte vom Todessturz der Emilie Loisset auf dem Rappen „Ich denk' daran“ erzählt hatte, konnte ich mich nicht des Eindruckes erwehren: daß er innerlich stärker daran beteiligt war, als er eingestand. — Hatte auch er Emilie geliebt?

Ich schien recht zu haben. Denn als ich an einem der nächsten Tage mit Slims in seiner Bude saß — über deren Eingang er das rätselhafte „Schönen Frauen — Zutritt verboten!“ geschrieben hatte —, und ihn um die Fortsetzung seiner Erinnerungen bat, zog er seine Stirn in Falten, sah eine ganze Weile vor sich nieder, gab sich endlich einen Ruck und begann mit rauher Stimme:

Das Unglück der Emilie Loisset verleidete mir die Lust an Pferden. Ich gab meine Stellung als Bereiter bei Renz auf, ging mit meinem ersparten Gelde nach Paris, in den Cirque de Paris, und wurde — — —; aber (brach er ab) das ist ja gleichgültig — ich will Ihnen ja nur die Geschichte von Edith in der Todesschleife erzählen, die ich damals erlebte. — Also: In einer kleinen Artistenkneipe auf dem Boulevard Rochechouart hockte regelmäßig jeden Nachmittag ein Mann, der allgemein für nicht ganz richtig galt. Klein, schmächtig, verschrumpelt, mit einem pechschwarz gefärbten Schnurrbart, mit einer goldenen Brille auf der Adlernase — vor sich auf dem Tisch Zeichnungen ausbreitend und daran korrigierend —, so kannten alle Artisten den Monsieur Ernaki. Er war vor einigen Jahren noch ein berühmter Zirkusreiter gewesen, bei einem Sturze schwer verletzt worden und nun arbeitsunfähig. Er war übrigens jünger als man nach seinem Aussehen schließen konnte: 53 Jahre alt.

Ernakis gefährliches Projekt.

Wie jedem Artisten, der zum ersten Male in diese Kneipe kam, so fiel auch dem jungen Henry, der eben aus Deutschland gekommen war, der seltsame Ernaki auf; und er fragte, ob er an seinem Tische Platz nehmen dürfe? Ernaki bejahte — mit einer Liebenswürdigkeit, als hätte er nur auf diese Gelegenheit gewartet —, und schnell waren beide in einem Gespräch. Es stellte sich heraus: Ernaki hatte eine artistische Sensation konstruiert, mit der enormes Geld zu verdienen war, und suchte einen Mitarbeiter.

Henry, zur Zeit stellungslos, interessierte sich dafür sehr und bat um nähere Angaben. Bereitwillig erklärte Ernaki seine Zeichnungen. Da war eine „Todesschleife“, das heißt: eine riesige Anlage von zwei Doppelkurven, die verzwickt durcheinander gingen, sich schlossen, lösten, verschlangen und schließlich in einem Ablauf endeten. Zwischendurch waren Stücke herausgeschnitten, so daß die Schleifen offen waren. Und diese ganze phantastische Bahn sollte auf einem kleinen Wagen durchfahren werden! Der Abfahrtpunkt lag 12 Meter hoch, der Gipfel der Kurven 15 Meter und der Auslauf 6 Meter. „Das Ganze ist solide aus Holz gebaut,“ erklärte Ernaki mit heiserer Stimme, „und sehen Sie hier die schwarze Linie; die braucht der Fahrer bloß ungefähr einzuhalten, dann kann nichts passieren!“

Henry starrte immer noch auf die Pläne.

„Was meinen Sie, welche Gage das bringt?“ flüsterte Ernaki. „Ich sage Ihnen: tausend Franks pro Abend! Auf der ganzen Welt gibt es noch keinen solchen Apparat —!“

Henry nickte. Da hatte der Alte wohl recht; die Sache war — damals — völlig neu. „Also wann und wo kann ich den Apparat mal sehen?“ fragte er endlich den Erfinder.

Ernaki klopfte ihm lachend auf die Schulter: „Hier, mein Junge, auf dem Papier! — Fertig ist er noch nicht. Sonst brauchte ich nicht jeden Tag hier zu sitzen, um einen Jungen mit Courage zu suchen nämlich! Aber ich sehe; der deutsche Henry ist auch nicht der, den ich suche —!“ Er faltete seine Pläne zusammen und rief dem Kellner zu: „Zahlen!“

Als er, nach einer kurzen Verabschiedung von Henry, gegangen war, setzten sich Kollegen an Henrys Tisch und warnten: „Vorsicht! Der Alte mit seiner Teufelsmaschine ist verrückt! — Er sucht einen Dummen. Wenn die Geschichte wirklich so sicher wäre, wie er behauptet, dann könnte er sich ja selbst 'reinsetzen —“

„Aber er ist doch ein alter Mann —!“ unterbrach Henry.

„— oder seine Tochter“, meinten die Artisten.

„Er hat eine Tochter“, fragte Henry; und er erfuhr, daß Ernika mehrere Töchter habe. Drei waren mit einer Reitertruppe unterwegs, die jüngste aber, Edith, hatte er bei sich hier in Paris.

Liebe auf den ersten Blick.

Am nächsten Tage wartete Henry in der Kneipe auf Ernika. Er hatte sich die ganze Sache durch den Kopf gehen lassen und war zu dem Schlusse gekommen: die Todesschleife ist sicherlich eine Sensation, wenn — —

Ernika trat ein, nahm an seinem Tische Platz, entfaltete seine Pläne. Er schien Henry gar nicht zu bemerken, war aber erfreut, als dieser sich zu ihm setzte und noch einmal auf die Unterhaltung von gestern zurückkam. — „Weshalb fährt denn Ihre Tochter nicht die Todesschleife?“ meinte Henry im Laufe des Gesprächs.

Ernika sah ihn verblüfft an: „Meine Tochter?“

„Ja, die Edith — Ihre Jüngste —“

Der alte Ungar dachte einen Augenblick nach. — „Also kommen Sie mit, Henry — wenn Sie wollen. Es ist nämlich schon etwas von meinem Apparat zu sehen“

Landesbibliothek Oldenburg

Es wächst ein Volk

Aus Kampf und Arbeit der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung

Wer selbst disziplin- und zuchtlos ist, wird niemals auf die Dauer Führer sein einer innerlich nach einem festen Halt suchenden und strebenden Menschheit.

Adolf Hitler.

Wirtschaft im Braunhemd

Das Programm der neuen Wirtschaftsführung.

Die plötzliche Abberufung des bisherigen Führers der deutschen Wirtschaft, des Generaldirektors der AEG., Philipp Keßler, und die Beauftragung eines altbewährten nationalsozialistischen Kämpfers mit der Durchführung der wirtschaftlichen Neuorganisation hat bei den unverbesserlichen Liberalisten, die etwa glauben, die Ziele eines Herrn Strese mann unter nationalsozialistischem Deckmantel zu verwirklichen, wie eine Bombe gewirkt. Sicherlich hat es auch in einigen Direktorenzimmern Unmut und Entrüstung gegeben, denn Keßler war doch „ihr Mann". Die Stirn mancher Herren der Wirtschaft beginnt sich zu bewölken, denn es scheint ihnen so, als ob der bisher in der Wirtschaft gesteuerte Kurs auf Signal „mit sofortiger Wirkung" abgebrochen wird.

In der Tat, sie haben Recht. Ihre Zeit ist vorbei. Pg. Graf von der Goltz anstelle von Philipp Keßler, das allein ist schon ein Symbol dafür, daß die Wirtschaftsführung klare und gerade Wege eingeschlagen hat. Graf von der Goltz gebrauchte bei seinen programmatischen Ausführungen vor der Presse selbst den Ausdruck, daß die Gesamtwirtschaft gewissermaßen das Braunhemd anzieht. Sie soll bei aller Aufrechterhaltung richtig verstandener Privatinitiative im gleichen Schritt und Tritt den Zielen des Nationalsozialismus entgegenzumarschieren.

Es kommt der neuen Wirtschaftsführung, die von Pg. Graf von der Goltz entscheidend beeinflußt wird, darauf an, allen ihren Organisationen einen einheitlichen Willen einzuflößen, der nicht von nachgeordneten Stellen verfälscht wird, dessen Ausführung nicht durch persönliche Gehässigkeiten und persönliche Differenzen mit Dritten verhindert wird.

Der kommissarische Führer der deutschen Wirtschaft kündete weiter eine Fülle von personellen Veränderungen in der staatlichen Wirtschaftskontrolle an. Es wird fortan nicht allein der Nachweis höchster fachlicher Eignung genügen, sondern die künftigen Männer der Wirtschaft müssen und werden vor allem auch das größte Vertrauen der nationalsozialistischen Bewegung genießen. Deshalb wird die Auswahl der geeigneten Persönlichkeiten nicht leicht sein. Besonders deshalb, weil der Aufbau der Organisation mit allen ihren Untergliederungen schon Ende Juli fertig dastehen soll und die Aemter bis dahin besetzt sein sollen, die diesen beiden Forderungen in gleichem Maße entsprechen. Die Persönlichkeit des Pg. Graf von der Goltz ist uns der beste Garant dafür, daß völlig unbürokratisch vorgegangen wird und daß vor allem das Primat der Politik in der Wirtschaft gewahrt bleibt.

Gerade dies muß in diesem Zusammenhang einmal klar herausgestellt werden. Denn die einfachsten Grundbegriffe nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung schienen in bestimmten Kreisen der gewerblichen Wirtschaft nicht mehr beachtet zu werden. Man glaubte wohl in gewissen Konzernen und Kartellen, daß der Staat gut genug dazu sei, Arbeitsschlachten in die Wege zu leiten und die Wirtschaft anzukurbeln, damit gewisse Leute wieder die Couponschere zur Hand nehmen können. Alle Warnungen vor sogenannten Aufbaugewinnlern wurden in den Wind geschlagen.

Graf von der Goltz betonte, daß die Neuordnung unseres Wirtschaftslebens unbedingt unter starker staatlicher Kontrolle vor sich gehen wird. Dabei wird die geschaffene Organisation nicht Selbstzweck sein. Sie wird auch keinen Platz für Interessenverbände haben, sondern sie wird der staatlich geleitete Selbstverwaltungsapparat für eine nationalsozialistische Wirtschaftspolitik sein. Diese wirtschaftliche Selbstverwaltung untersteht als solche der politischen Führung des verantwortlichen Reichswirtschaftsministers. Für die Privatinitiative und für eine aufbauende Kritik bleibt immer noch Platz genug.

Für den Wirtschaftler, der zu williger Mitarbeit bereit ist, auch wenn er nicht der Bewegung angehört, ist das Tätigkeitsfeld sehr groß. Der persönliche Anregung und der Energie des einzelnen Wirtschaftsführers sind keine Grenzen gesetzt. Aber ihre ganze Arbeit hat künftig nur unter einem Gesichtswinkel zu erfolgen: Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft und die Förderung der Volksversorgung ist oberstes Gesetz.

Der neue Wirtschaftsaufbau wird mit den Zielen einer Arbeitgeberorganisation keine Berührungspunkte haben. Er wird, wie Graf von der Goltz ausdrücklich betonte, es aufs strengste vermeiden, etwa dem Unternehmer bei sozialen Differenzen im Betrieb Hilfestellung zu leisten. Er wird es vielmehr als seine Aufgabe ansehen, die Unternehmer stärker denn je zur Beachtung der Sozialgesetze anzuhalten.

Die Führung der Wirtschaft wird sowohl die freien Unternehmer als auch die freien Kartelle, besonders aber die Zwangsorganisationen unter staatlicher Beobachtung nehmen. Sie wird den Reichswirtschaftsminister tatkräftigst unterstützen in seinem Bestreben, die Aufhebung der Zwangskartelle vorzubereiten.

Der Verzicht auf wirtschaftliche Zwangsorganisationen wird deshalb sich um so leichter durchführen lassen, als eine straffe Ehrengerichtsordnung alle volkswirtschaftlichen Schädlinge, ob es sich nun um Wucherer, Preistreiber, Betrüger handelt, oder um irgendeine Form des unlauteren Wettbewerbs, zur Rechenschaft ziehen wird. Dieses wirtschaftliche Ehrengericht wird über weitgehende Vollmachten verfügen. Es wird sogar die Befugnis haben, einem Volksschädling für immer die Eignung als Betriebsführer abzusprechen.

Das ist in großen Zügen das Programm der neuen Wirtschaftsführung, wie es Pg. Graf von der Goltz umrissen hat. Durchdringung der wirtschaftlichen Organisationen bis in das letzte Glied mit dem Geiste einer nationalsozialistischen Tatgemeinschaft und der Wille, außerordentliche Zeiten mit außerordentlichen Mitteln zu meistern, das sind die beiden Pole des neuen Wirtschaftsaufbaues.

Deutsches Volksgut im Heimattanz

Von Otto Schmidt,

Fachstellenleiter im Reichsbund Volkstum und Heimat.

Als Rüstzeug für seine praktische Volkstumsarbeit läßt der Reichsbund Volkstum und Heimat eine Schriftenreihe erscheinen, die Anregungen und Anleitungen für die verschiedenen Aufgabengebiete der Fest- und Freizeitgestaltung vermittelt. Das demnächst erscheinende erste Heft dieser Schriftenreihe bietet unter dem Titel „So zum Tanz führ' ich dich" (Verlag: Volkstum und Heimat, GmbH., Kampen auf Sylt) eine Reigensammlung dar. Aus dem begründeten Vorwort geben wir nachstehend einen Auszug wieder.

Die Schriftleitung.

Der Nationalsozialismus wird den deutschen Menschen in seiner Ganzheit erfassen. Ebenso wie er den deutschen Menschen, der politisch und wirtschaftlich enterbt war, wieder in seine Rechte einsetzte, so wird er ihn auf kulturellem und weltanschaulichem Gebiet wieder in sein Eigen einsetzen.

Wenn er bei der Erneuerung des deutschen Volkstums gerade auch auf die alten Ueberlieferungen der Sagen und Märchen, des Volksliedes, des Reigens und Heimattanzes zurückgreift, so ist das nicht der Versuch, Altes künstlich wieder zum Leben zu erwecken.

Niemals und nirgends werden wir ein falsches Konservierungsbestreben unterstützen, Altes über Altes ausgraben, um eben „Altes" zu sammeln, um so ein Wärter in einer Altertümersammlung statt Kämpfer in einer lebendigen Welt zu sein. Die richtigen Kraftströme des Blutes sind unserm Volke verschüttet worden. Unser ganzes Tun und Handeln aber wird bestimmt von diesen Kräften; und ein ganzes Volk gestaltet das Bild dieser Grundkräfte seines Wollens und Tuns — sein eigenes inneres Gesetz — für sich selber sichtbar, in seinem volkhaften Brauchtum.

Wir wissen, was es heißt, nicht mehr unter dem Einfluß dieser Ueberlieferungen zu stehen, was es heißt, sich nicht mehr ständig in einer Umgebung zu bewegen, die in all ihren Lebensäußerungen klar und geschlossen die eigene Art widerspiegelt. Wir wollen Echtes und Gewachsenes in seiner ganzen sinnvollen Bedeutung erfassen und erleben, um im überlieferten Geistesgut die gestaltenden Kräfte unseres Blutes zu spüren und die Gesetze unseres eigenen Handelns und neuen Gestaltens immer mehr zu klären und bewußt werden zu lassen.

In Form, Stil, Inhalt und Wesen ihres Brauchtums erleben die Menschen einer Volks- und Blutsgemeinschaft sich selber, im Brauchtum findet das seelische Baugesetz eines Volkes seinen Ausdruck. Im volkhaften Brauchtum ist in beispielhafter Prägung ein Ewiges eingefangen, dort lebt es und kann immer wieder neu erlebt werden. Und aus dieser Quelle steigt jenes eigenartige, unausweichliche innere Müssen, das unser Handeln bestimmt in den Auseinandersetzungen und Kämpfen des Tages, wurzelnd im Unbewußten und viel stärker als alles bewußte Wollen.

*

Wie kommt es nun, daß viele, die in den Jahren des politischen Kampfes für ihr Volk alles gaben, der Arbeit an der Erneuerung des Volkstums häufig fremd gegenüberstehen, wenn sie das Wort „Volkstanz" hören, sogar häufig mit leichter Abwehr? Hier einige deutsche Worte, um klare Sicht zu schaffen. Richtiger Tanz braucht einen ganzen Kerl. Und zwar gilt das für das Mädchen so gut wie für den Burschen! Volkstanz braucht erst recht ganze Kerle. Gerade solche aber kriegen häufig das Gruseln, wenn sie das Wort Volkstanz hören. Daran seid ihr ganz allein schuld!

Ihr seht da im Geiste ein paar weiche Jünglinge vor euch, mit langen Schnittlauchlocken, die euch irgendwo einmal etwas vormachten.

Ja, warum laßt ihr euch denn Derartiges vormachen? Warum laßt ihr denn zu, daß Volksgut, das in aller Freude und Fröhlichkeit herb und stark ist, von Leuten übernommen wird, für die es nicht geschaffen war! Warum laßt ihr denn zu, daß jene weichen Gestalten mit einem rechten Mädel tanzen! Warum macht ihr's einem bestimmten Schlag deutscher Mädel überhaupt unmöglich, zu tanzen! Greift doch einmal zurück auf ein vielgeübtes und aus den politischen Versammlungen der letzten Jahre noch vertrautes „Brauchtum" und fegt einfach die Tenne einmal sauber.

Dann wird der Tanz des Volkes wieder das, was er sein soll, ein Recht der wehrhaften deutschen Männer und Burschen und ein Recht der deutschen Frauen und Mädchen.

Natürlich ist die Herausgabe gerade einer Reigensammlung eine gefährliche Sache, weil der Reigen jahrzehntelang als ausschließlicher Kindertanz verschrien wurde. Genau so, wie dies, oft ohne jeden bösen Willen, mit den Märchen und anderem Ueberlieferungsgute geschah. Dabei wurden die Reigen noch vor hundert Jahren in Deutschland unter der Dorflinde, dabei werden sie heute noch in Schweden von den Erwachsenen getanzt. Natürlich muß man bei der Auswahl von Reigen vorsichtig sein. Es ist leider so, daß vieles nur noch in der Form vorliegt, wie die Kinder es bewahrten. Denn die Kinder waren es in erster Linie, die ältestes Mythengut — allerdings oft in verwahrlostem Zustande — uns überlieferten.

Bei vielen Reigen aber ist es ganz klar, daß sie nicht von Kindern, sondern von Erwachsenen getanzt werden müssen. Es dürfte immerhin komisch berühren, wenn ein Schulmädel von acht Jahren singen würde: „Wo ist denn der Liebste mein?"

Wenn die Reigen getanzt werden von nicht überintellektuellen, sondern von herburwüchsigen, natürlich empfindenden Menschen, dann tauchen nie Zweifel auf! Zweifel gibt es immer nur, wo die Kraft natürlichen Sonnenlichtes dem künstlichen Lack scheinbarer Männlichkeit gefährlich zu werden droht!

Vor allem aber gibt es keine bessere Versinnbildlichung für die Bindung des einzelnen in den Ring der Gemeinschaft; und hier sehen wir Anfänge, Ansatzpunkte für ein neues Werden. Wer einmal erlebt hat, wie durch den Reigen restlos alle zu einer großen Tanz- und Festgemeinschaft zusammengeschlossen werden, während sonst häufig einige technisch gutgeschulte Primadonnen dem „Volke" etwas vormachen, der weiß, wo die Reise hingehen soll. Am wesentlichsten aber erscheint folgendes: Für die Wiedergewinnung des deutschen Volks- und Ahnenerbes in seiner ganzen Geschlossenheit stellt der Reigen eine Schlüsselstellung dar, die in ihrer vollen Bedeutung vielleicht erst in Jahren erkannt werden wird. Wirklich echter, überlieferter Tanz ist weit mehr als bloßer, tänzerischer Ausdruck für die Festesfreude von Menschen, die ihre gesunde Leiblichkeit bejahen.

Auch der nicht vom gesungenen Wort, sondern nur von Instrumentalmusik begleitete Tanz arischer Ueberlieferung setzte in seinen Formen den Menschen in Beziehung zu einem Ewigen. Und wie die in Holz oder Stein geritzten Zeichen und Symbole, so bringen auch viele Tänze in ihren Formen im Sinnbild die Bindung der Menschen an eine bestimmte Weltanschauung zum Ausdruck.

Wir haben alle erlebt, welch ungeheure Kraft von dem Symbol des Hakenkreuzes ausging, einfach weil natürliche Blutskräfte in den Herzen aufgerufen wurden, auch wenn die Menschen die tiefere Bedeutung jenes uralten Heilszeichens gar nicht mehr kannten. Dieses Zeichen des sich drehenden Rades der Zeit und manch andere Form mit tiefem Sinn finden wir wieder in den Tänzen, die auf arische Ueberlieferungen zurückgehen; mag dies ein feierlicher „Sternmanz" sein aus Bayern, oder eine „Sünnros" aus Norddeutschland.

Denkt an den Schutz Eures eigenen Lebens, an den Schutz Eurer Frauen, Eurer Kinder und helft mit im Reichsluftschutzbund!

Ein wichtiges Adreßbuch der NSDAP.

Der stellvertretende Berliner Gauleiter A. Görlitzer hat im Verlag „Die deutsche Tat" (Berlin NW 7) ein Gesamtadressenwerk der NSDAP.-Geschäftsstellen im Gau Groß-Berlin herausgegeben. Es enthält, übersichtlich geordnet, alle irgendwie erforderlichen und wünschenswerten Angaben über die Dienststellen sämtlicher nationalsozialistischer Organisationen in der Reichshauptstadt. Hervorzuheben sind auch das Verzeichnis der Reichstagsmitglieder und die Anschriften der übrigen deutschen Gauleitungen, wie auch ein Stadtplan. Alles in allem ein wertvolles Hilfsmittel, das bald als unentbehrlich sich erweisen wird.

Aus der Hitlerjugend

Durch Sozialismus zur Nation

Von Walter Richter,

Stabsführer der Hitler-Jugend Darmstadt.

Ich fasse Deine harte Hand,
Hier halte ich mein Vaterland.
Wenn alles rings zusammenbricht,
Stehn wir vereint und wanken nicht.
Aus unserem Handschlag wächst empor
Der Glaube, den das Volk verlor.
Denn Du und ich wir fühlen schon
In diesem Handschlag die Nation!

(Baldur von Schirach
— einem jungen Arbeiter.)

Jungarbeiterschaft! Kaum einer hat sich je wirklich ernstlich um sie gekümmert oder etwa gar Verständnis für ihre soziale Lage aufgebracht. Lange Zeit hat man ihren Wert völlig verkannt, und auch heute haben wir noch einen weiten Weg zu gehen, bis dem Jungarbeiter die Stellung unter den Ständen und Berufen eingeräumt wird, die ihm gebührt.

„Was geht uns die Jungarbeiterschaft an?" dachte und sagte wohl auch mancher. Man tat sie kurzerhand ab und ging mit Achselzucken an ihr vorüber, nicht willens, sie zu verstehen oder begreifen zu lernen.

Erst die Hitler-Jugend in ihrem sozialistischen Bewußtsein richtete in Sonderheit ihr Hauptaugenmerk gerade auf die Jungarbeiterschaft. Waren es doch auch gerade die Jungarbeiter und Arbeiter überhaupt, die als SA.-Männer und Hitlerjungen den Kampf begannen, zu einer Zeit, da es in vielen Städten noch keine Nationalsozialisten gab. Die Idee Adolf Hitlers, die Lehre von der Volksgemeinschaft und echtem und rechtem Sozialismus aller ehrlichen Deutschen, fiel gerade bei der Jungarbeiterschaft auf fruchtbaren Boden. Die Stimme ihres Herzens, der Pulsschlag ihres Blutes trieb sie in die braunen Kolonnen der SA. und der Hitler-Jugend.

Ihre HJ.-Führer wissen, daß die Jungarbeiter die treuesten, ehrlichsten, opferwilligsten und zähesten Kämpfer waren, sind und auch immer bleiben werden. Und so wie es klar ist, daß nicht das Bürgertum, sondern die Arbeiterschaft den nationalsozialistischen Staat erkämpft hat, so sind wir stolz darauf und unbändig glücklich, daß 70 Prozent unsere heute nach Millionen zählenden Gefolgschaft aus der handarbeitend tätigen Jugend, also aus Jungarbeitern der Faust besteht. Das ist das Geheimnis unseres Erfolges und letztlich auch der Garant dafür, daß der Staat des 30. Januar 1933 für die Zukunft und Jahrhunderte überdauernd Bestand haben wird. Voller stiller Wehmut und tiefer Dankbarkeit gedenken wir dabei unserer toten Kameraden, ohne deren Hingabe und Einsatz für die Gemeinschaft wir heute noch nicht da wären, wo wir heute sind und die — das soll und muß immer wieder herausgestellt werden — zum allergrößten Teil eben aus den Reihen der Arbeiter- und Jungarbeiterschaft kommen. Eben deshalb auch fühlen wir uns, und uns allen voran unser Reichsjugendführer, verpflichtet, das Bekenntnis zu ihnen und damit den Schwur zum deutschen Sozialismus immer wieder zu erneuern und wie in den vergangenen Jahren, so auch heute noch um die Seele auch des letzten Jungarbeiters zu werben, zu kämpfen und zu ringen.

Unsere Aufgabe ist und bleibt und jetzt mehr denn je, dem jungen Arbeiter klar zu machen, von wie großer Wichtigkeit seine Arbeit, gerade die seine, für das Volk, die Gemeinschaft, den Sozialismus ist und daß er sich, unter Ablehnung des Klassenkampfes seiner Väter, die Gleichberechtigung seines Berufes und Standes anderen gegenüber erkämpfen muß. Voller Stolz soll die Jungarbeiterschaft sich als einer der wichtigsten Faktoren des deutschen Volkes betrachten. Das aber kann und wird sie nur, wenn sie sich restlos findet und eingliedert in der größten Jugendbewegung der Welt, der fünf Millionen starken Armee der Hitler-Jugend. Dort, in dieser, unserer so stolzen und herrlichen Gemeinschaft, in der wir vom obersten Führer bis zum jüngsten Hitler-Jungen alle „Du" zu einander sagen und keine Konfession, keine Klasse und keinen Stand kennen, stößt sie auf den Bürgersohn, den Jungarbeiter der Stirn, den Bürolehrling oder Schüler und lernt verstehen und begreifen, daß es keine Unterschiede und nichts Trennendes gibt. Diese Kameradschaft fragt nicht nach dem Woher, nicht nach Bildung und nicht nach Besitz, sondern nur nach Leistung und dem Wert für die Gemeinschaft. Sie kennt und will keine andere Bindung und kein anderes Gesetz als das der Leistung, des gemeinsamen Kampfes und des gemeinsamen Ringens um und für Deutschland.

Wir, die Hitler-Jugend, wollen und werden deshalb nicht ruhen noch rasten, bis wir den Letzten der deutschen Jungarbeiterschaft zurück und zugeführt haben zu seinem Volk. Es gilt für uns, ihm zu sagen und zu zeigen, daß dieses deutsche Volk besteht aus seinen Stämmen, daß es sich gliedert in seine Berufsstände und daß der deutsche Sozialismus verlangt und voraussetzt, daß der Arbeiter der Faust den Arbeiter der Stirn achtet und daß sich beide gemeinsam, also alle Arbeiter, nach den Belangen sämtlicher Volksgenossen zu richten haben. So wie wir wissen, daß das deutsche Volk sein Schicksal gemeinsam tragen und Not gemeinsam überwinden muß, so auch wissen wir, um den nationalsozialistischen Staat, an dessen Neubau sie schafft, und vor dessen Tor sie nicht stehen bleibt, sondern hereintritt und die Last der Verantwortung gern und freudig auf ihre Schultern nimmt, zu vollenden. Denn: So wie wir aussehen, wird einmal der Staat aussehen. So wie wir denken, wird einmal das Volk denken. So wie wir sind, wird einmal die Zukunft sein. Diese Tatsache ist von ungeheurer Wichtigkeit, wenn nur, wenn die gesamte Jugend nationalsozialistisch ist, auch die Zukunft nationalsozialistisch sein wird.

Deshalb, überall, wo deutsche Jugend steht, sei es am Schraubstock oder am Schreibtisch, in der Fabrik oder im Lehrsaal, muß sie sich kraftvoll formieren und zusammenschließen zu einer Front, zur Front der deutschen Jungarbeiterschaft der Stirn und der Faust, zur Front des deutschen Sozialismus, und damit zur Front des deutschen Volkes der Zukunft.

Landesbibliothek Oldenburg